

Wie rassistische Einstellungen gemessen werden: Rassismuskonzepte und Messinstrumente in quantitativen Verfahren

Hayfat Hamidou-Schmidt, Jonas Elis

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Einstellungen gegenüber Menschen, die als *anders* wahrgenommen werden – seien es Menschen mit Einwanderungsgeschichte oder Menschen, die aus anderen sozialen Gründen nicht als der eigenen Gruppe zugehörig gesehen werden –, verliert nicht an Bedeutung. Im Gegenteil besteht weiterhin ein großes Interesse an der Erklärung von Ursachen und Mechanismen, die hinter Diskriminierung und Rassismus stehen. Diese gleichbleibende, wenn nicht gar wachsende Relevanz hängt nicht zuletzt mit der steigenden migrationsbezogenen Vielfalt auf der einen Seite und der Zunahme rassistischer Übergriffe in den letzten Jahrzehnten auf der anderen Seite zusammen.

Die historische Bedeutsamkeit des Themas manifestiert sich auch in der Auseinandersetzung mit der Messung von Rassismus, mit der sich dieser Beitrag befasst. Bereits im frühen 20. Jahrhundert begann die theoretische Auseinandersetzung mit Rassismus beziehungsweise mit der Abgrenzung von Menschen aufgrund unterschiedlicher ethnischer Hintergründe als Konzept.¹ Diese theoretischen Ausführungen erfuhren zunehmende Differenzierungen, wie im Folgenden ausführlich erläutert wird. Gleichzeitig erfolgte ein Wandel im Ausdruck von Rassismus: von offen ausformulierten rassistischen Einstellungen, die sich mitunter in gewaltamen Handlungen manifestierten, hin zu subtileren Formen des Rassismus. Letztere können als Ausweis einer sinkenden gesellschaftlichen Akzeptanz verstanden werden, welche wiederum Auswirkung auf valide Messungen dieses Phänomens hat.² In der wissenschaftlichen Literatur findet sich folglich stets ein Zweiklang aus der Frage,

-
- 1 Sumner (1906) etwa definierte Ethnozentrismus als eine gesellschaftliche Sichtweise, nach der sich die eigene Ingroup im Zentrum aller sozialen Interaktionen befindet und infolgedessen als der Maßstab gilt, an dem sich andere Gruppen zu orientieren haben.
 - 2 Wie bei allen theoretischen Konstrukten, die anfällig für den sogenannten *Social Desirability Bias* sind, sprich der Assoziation einer Handlung als gesellschaftlich wünschenswert oder ablehnungswürdig und dem damit einhergehenden Risiko nicht wahrheitsgemäßer Antworten auf damit assoziierte Fragen (vgl. Fowler 1995).

worum es sich bei Rassismus eigentlich handelt und wie dieses Konzept im Hinblick auf Einstellungen reliabel und valide gemessen werden kann. Dieses Wechselspiel wird im Folgenden näher beschrieben.

Der Beitrag beginnt mit einem kurzen Abriss der historischen Entwicklung der Definitionen von Rassismus sowie der Methoden seiner Messung, gefolgt von einer kritischen Prüfung der Messmethoden hinsichtlich ihrer Stichprobengestaltung. Daran anschließend werden verschiedene Rassismuskonzepte beschrieben. Die einzelnen Abschnitte enden mit einer ausführlichen Kritik und einem Ausblick auf mögliche Weiterentwicklungen der jeweils genutzten Skalen. Im Anschluss erfolgt ein Überblick zu praktischen Anwendungen verschiedener Konzepte und Messinstrumente im europäischen und deutschen Raum, die abschließende Schlussbetrachtung beleuchtet kritisch den gegenwärtigen Stand von Forschung und Praxis.

Forschungsstand – von explizitem zu implizitem Rassismus

Der Messung von Rassismus voraus geht notwendig eine grundlegende Definition des Phänomens. Damit ist die erste Herausforderung benannt, da es sich bei Rassismus um ein überaus komplexes Phänomen handelt, obgleich sowohl im allgemeinen Sprachgebrauch als auch in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung häufig davon ausgegangen wird, dass Rassismus selbsterklärend sei und keiner tiefergehenden Theoretisierung bedürfe (vgl. Eduardo Bonilla-Silva 1996).

Frühe Rassismusdefinitionen wie die von Benedict (1945) begreifen Rassismus als Dogma, dem zufolge eine ethnische Gruppe von Natur aus zu angeborener Minderwertigkeit und eine andere Gruppe wiederum zu angeborener Überlegenheit verdammt ist. Diese Ausrichtung der Definition von Rassismus an Werten und Vorstellungen findet sich in den meisten gängigen Definitionen wieder, was nach Bonilla-Silva (1997) mitursächlich für den primären Fokus von sozialpsychologischen Studien zu diesem Thema ist (siehe auch Claire/Denis 2015).³ So definiert auch Wilson (1999: 14) Rassismus als »an ideology of racial domination«, welche eine vermeintliche biologische und kulturelle Überlegenheit einer oder mehrerer ethnischer Gruppen nutzt, um die Misshandlung oder gesellschaftlich niedrigere Stellung anderer ethnischer Gruppen zu rechtfertigen.

Ausgehend von diesen Rassismusdefinitionen lassen sich sowohl laut Claire und Denis (2015) als auch nach Bonilla-Silva (1997) zwei distinkte theoretische Phasen des Rassismus identifizieren. Die erste Phase konzentrierte sich primär auf das individuelle Verhältnis zwischen Menschen unterschiedlicher Ethnien, wobei sich die

³ So etwa Allport 1954, Bobo und Fox 2003, Bobo/Kluegel/Smith 1997 und Schaefer 1990 sowie die in den folgenden Kapiteln genannten sozialpsychologischen Studien.

eine Gruppe der anderen überlegen fühlte. Demgegenüber versteht die zweite theoretische Phase Rassismus nicht ausschließlich als Set expliziter Einstellungen, sondern zugleich als implizite Vorurteile und Prozesse, die den Zweck erfüllen, historische rassistische Strukturen aufrechtzuerhalten (Claire/Denis 2015: 858). Der Unterschied zwischen den beiden theoretischen Ausrichtungen manifestiert sich zudem darin, dass erstere vornehmlich von Sozialpsycholog*innen genutzt wird und letztere ein Produkt der Soziologie ist (Bobo/Fox 2003).

Eine historische Auseinandersetzung mit der Entwicklung des Rassismusverständnisses verdeutlicht diesen Unterschied. Verschiedene Rassismusdefinitionen befassten sich zunächst mit dem Begriff der *Rasse/race*, verstanden als soziales Konstrukt ohne Bedeutung für den menschlichen Kontext, da äußerliche Merkmale wie etwa die Hautfarbe keine Auswirkungen auf menschliche Fähigkeiten oder menschliches Verhalten haben (Claire/Denis 2015). Dennoch wurde der Begriff vornehmlich genutzt, um Schwarze Menschen als primitiv und unzivilisiert darzustellen. Die Ausweitung des Konzeptes auf Menschen erfolgte insbesondere zur Zeit des westlichen Kolonialismus und der Versklavung, um die systematische Unterdrückung und Ausbeutung von als nicht-weiß klassifizierten Menschen zu legitimieren und zugleich die selektive Ungleichbehandlung von Individuen der *Gattung Mensch* zu ermöglichen (Rommelspacher 2011).

Die Annahme, dass Rassismus aus einer Reihe expliziter Einstellungen eines Individuums besteht, die sich mit der Zeit – und insbesondere in der Konfrontation mit *Andersartigen* – verändern können, verlor zunehmend an Überzeugungskraft (Eduardo Bonilla-Silva 1997; Claire/Denis 2015). Diese Zweifel fanden ihren Höhepunkt in der Auseinandersetzung mit den Schrecken des Zweiten Weltkriegs und des Holocaust. Das Erklärungsmodell geriet spätestens nach der von US-Bürgerrechtsaktivist*innen erkämpften Abschaffung der Jim-Crow-Segregation ins Wanken, als auf die formal rechtliche Gleichstellung eine lediglich marginale Veränderung in der Benachteiligung von Schwarzen Menschen in den Vereinigten Staaten von Amerika folgte (Sears et al. 2000). Dieses Ausbleiben einer sozialen Veränderung nicht etwa auf der individuellen, sondern auf einer strukturellen Ebene läutete die von Claire und Denis (2015) als zweite theoretische Phase der Rassismusdefinition bezeichnete Periode ein. Diese befasst sich insbesondere mit der fortwährenden Existenz ethnischer Ungleichheit und Benachteiligung, trotz eines nachweislichen Rückgangs offen rassistischer Diskriminierung, manifestiert etwa durch den ungleichen Zugang zu sozialen und ökonomischen Ressourcen (Pager/Shepherd 2008). Im Zuge dieser Neuausrichtung entstanden auch neue theoretische Modelle von Rassismus, die sich grob unterteilen lassen in *neue Formen*

von Rassismus, in Rassismus als Prozess, in sogenannte *implizite Vorurteile* sowie den sogenannten *institutionalisierten Rassismus*.⁴

Die sogenannten *neuen Formen von Rassismus* entstanden aufgrund der Frage, inwieweit der Rückgang von offen ausgedrücktem Rassismus tatsächlich auf einen Rückgang der rassistischen Einstellungen zurückzuführen ist, oder ob er nicht eher der abnehmenden gesellschaftlichen Akzeptanz ebensolcher Einstellungen geschuldet ist (Bobo/Smith 1988; Quillian 2006). In dem Versuch, diese neuen Formen des Rassismus zu messen, entstanden unter anderem die Konzepte des Symbolischen Rassismus⁵ (Kinder/Sears 1981), des Laissez-faire-Rassismus (Bobo/Kluegel/Smith 1997) und des Colorblind-Rassismus (Bonilla-Silva 2010). Allen Konzepten gemein ist, dass negative Einstellungen gegen Nicht-Weiße vorherrschen, selbst wenn ethnische Gleichheit grundsätzlich unterstützt wird, wobei sich die Ursachen für die Einstellungen unterscheiden.⁶ Demgegenüber befassen sich die theoretischen Ansätze des sogenannten *Implicit Bias*, der *impliziten Vorurteile*, mit den kognitionspsychologischen Ursachen für negative und rassistische Einstellungen. Diese Herangehensweise wird im Rahmen der Messinstrumente näher beleuchtet.

Messinstrumente

In den folgenden Unterkapiteln werden die gängigsten Rassismuskonzepte – Biologischer Rassismus, *Symbolic Racism*, *Modern Racism*, *Aversive Racism* und *White Fragility* – sowie ihre Messinstrumente vorgestellt. Jeder Abschnitt beginnt mit einer Darstellung der theoretischen Grundlagen hinter dem Konzept sowie einer Beschreibung der empirischen Anwendung mit besonderem Augenmerk auf die Stichprobenziehung. Anschließend werden die Messinstrumente anhand der bestehenden Skalen beschrieben und zentrale empirische Studien genannt, welche diese Skalen nutzen. Die Kapitel enden jeweils mit einer kritischen Würdigung der Skalen und benennen etwaige Probleme, die ihre Anwendung mit sich bringt.

Biologischer Rassismus

Unter biologischem oder auch traditionellem *old-fashioned Racism* (Weigel/Howes 1985) versteht man den Glauben, dass eine Ethnie einer anderen Ethnie gegenüber überlegen ist und dass diese Hierarchie auf angeborene Unterschiede zwischen den

⁴ An dieser Stelle wird ausschließlich auf die *neuen Formen des Rassismus* sowie *implizite Vorurteile* eingegangen, da sich die beiden anderen Formen nicht auf Individuen beziehen.

⁵ Dieser sowie der *Modern Racism* (McConahay/Hough 1976) werden im Rahmen der Messinstrumente detailliert besprochen.

⁶ Für einen guten Überblick über die neuen Rassismusformen siehe Quillian 2006.

beiden ethnischen Gruppen zurückzuführen ist (Kleinpenning/Hagedoorn 1993: 23). Diese vermeintlich inhärente, natürliche Überlegenheit einer Ethnie gegenüber einer anderen lässt es unmöglich erscheinen, diese Unterschiede zu überwinden (Rapp 2016).

Virtanen und Huddy (1998) vergleichen in ihrer Studie die Einflüsse von *old-fashioned Racism* und neueren Formen rassistischer Vorurteile auf individuelle Einstellungen zu wohlfahrtsstaatlichen Policies, die zum einen allgemein an verarmte Afro-Amerikaner*innen gerichtet sind und zum anderen an Schwarze, die diese Hilfeleistungen ›verdienen‹. Die Autor*innen nutzen dafür den General Social Survey von 1990, den sie auf weiße Respondent*innen reduziert haben. Für die Messung von *old-fashioned Racism* greifen sie auf drei, zu einer additiven Skala vereinte Items zurück. Das erste Item bezieht sich auf die Ablehnung der Heirat eines nahen Familienmitglieds mit einer Schwarzen Person, das zweite auf die Unterstützung der Einstellung, dass Schwarze eine geringere angeborene Lernfähigkeit hätten, und das dritte auf den Glauben, dass weiße Menschen intelligenter seien als Schwarze. Demgegenüber hat Rapp (2016), ausgehend von Kleinpenning und Hagendoorn (1993), eine vergleichende Analyse von vier Formen von Rassismus⁷ durchgeführt, bei der sie mittels einer konfirmatorischen Faktorenanalyse diese Formen als distinkte Rassismusdimensionen zu identifizieren versucht. Auf Grundlage der Daten der siebten Runde des *European Social Survey*, welche diese vier Rassismuskonzepte erhoben hat (siehe Anhang A1), kommt sie zu dem Ergebnis, dass die Kovariationen zwischen den Konzepten moderat sind und folglich eine Vier-Faktor-Lösung für die genannten Formen des Rassismus angebracht erscheint.

Insbesondere im US-amerikanischen Kontext hat sich eine wachsende Kritik an dem Konzept des biologischen Rassismus entwickelt. Grund dafür ist die Beobachtung, dass ab den 1950er Jahren zunehmend weniger Bürger*innen abfällige Bemerkungen über die Intelligenz oder sonstige ›angeborene‹ Fähigkeiten von Schwarzen äußerten (vgl. Sniderman/Piazza 1995). Anstelle dieser offenen Ablehnung traten subtilere Formen des Rassismus zutage, wie etwa der *Symbolic Racism* (Sears/Kinder 1971), der im folgenden Kapitel detailliert besprochen wird. Insgesamt kann die Rassismusdefinition des *biologischen Rassismus* insbesondere aufgrund der Willkür, mit der Merkmale herangezogen werden, um vermeintliche Unterschiede zu naturalisieren, als veraltet verstanden werden. Dieser Umstand spiegelt sich auch in einer sinkenden Zahl an Studien, die sich damit auseinandersetzen, wider.

Symbolic Racism

Bei *Symbolic Racism* handelt es sich nach einer breit unterstützten Definition um ein politisches Glaubenssystem, das aus vier zentralen Überzeugungen besteht: erstens

7 *Aversive Racism, Symbolic Racism, Biological Racism und Ethnocentrism.*

seien Schwarze nicht länger Opfer von Diskriminierung und Vorurteilen; zweitens liege der Grund für mangelnden Fortschritt der Schwarzen in ihrer fehlenden Bereitschaft, hart genug zu arbeiten; drittens würden Schwarze zu viel und zu schnell erwarten; und viertens hätten Schwarze bereits mehr bekommen, als sie verdienen (Sears et al. 2000; Henry/Sears 2002; Tarman/Sears 2005). Die Zusammenführung dieser vier zentralen Einstellungen lässt sich mit der theoretischen Grundidee des sogenannten *Symbolic Racism* erklären.

Als Ursache für das Phänomen des *Symbolic Racism* wird die Verbindung eines starken individuellen Verständnisses traditioneller, sprich konservativ-protestantischer, amerikanischer Werte gepaart mit früh erlernten ethnischen Ressentiments und Ängsten verstanden (Sears/Kinder 1971; Sears/McConahay 1973: 416; McConahay/Hough 1976: 140; Kinder/Sears 1981). Kurz gefasst entstehe *Symbolic Racism* aus einer Kombination anti-Schwarzen Affekts mit dem Wertekanon des Individualismus (Sears/Henry 2003: 260). Der Begriff *Rassismus* wurde deshalb gewählt, um eine auf die Ethnie zurückzuführende Antipathie zum Ausdruck zu bringen, und der Begriff *Symbolic* soll verdeutlichen, dass es dabei zum einen um tief verwurzelte abstrakte Werte und Ideale und weniger um konkrete persönliche Erfahrungen geht sowie dass es sich zum anderen bei der Zielgruppe des Symbolischen Rassismus – Schwarze Menschen – um ein abstraktes Kollektiv und nicht um konkrete Individuen handelt (Henry/Sears 2002: 254; Sears/Henry 2003: 260).

Mitursächlich für diese Definition ist die Abgrenzung der Theorie des *Symbolic Racism* von der *Realistic Group Conflict Theory*. In ihrer Studie von 1981 haben Kinder und Sears (1981) den Versuch unternommen, die psychologischen Ursachen für die starke Opposition von Weißen gegen politische Maßnahmen zur Veränderung des »racial Status quo« (Kinder/Sears 1981: 415) zu identifizieren. Dabei stellten sie die Annahmen der *Realistic Group Conflict Theory* (LeVine/Campbell 1972), dass Schwarze aufgrund potenzieller Konkurrenz um knappe Ressourcen von Weißen als eine Gefahr für das persönliche Leben wahrgenommen werden, der soziokulturellen Theorie des *Symbolic Racism* gegenüber, die ihren Fokus auf abstrakt moralistische, in der vorerwachsenen Sozialisation entstandene Ressentiments gegen Schwarze legt (Kinder/Sears 1981: 414).

Symbolic Racism wurde in der Vergangenheit insbesondere zur Messung von Kandidatenpräferenzen genutzt (Sears/Kinder 1971; McConahay/Hough 1976; Kinder/Sears 1981; Howell 1994; Kinder/Sanders 1996; Sears et al. 1997) sowie zur Messung der Befürwortung sogenannter *racial policies*, also solcher Policies, die auf die Beseitigung systemischer Benachteiligung ethnischer Minderheiten zielen (McConahay 1982; Kinder/Sanders 1996; Hughes 1997; Sears et al. 1997; Kinder/Mendelberg 2000). Dabei fällt auf, dass die Messung von *Symbolic Racism* nicht einheitlich erfolgte, sondern dass viele Studien eigene Skalen und Items nutzten (Henry/Sears 2002: 6). Daneben wurde im Rahmen sozialpsychologischer Experimente auf die *Modern Racism*-Skala von McConahay (1986) zurückgegriffen (Devine

1989; Devine et al. 1991; Biernat/Manis 1994; Fazio et al. 1995; Dovidio et al. 1997; Wittebrink et al. 1997; Biernat/Crandall 1999), welche im folgenden Kapitel näher dargestellt wird.

Neben dem Umstand, dass es für die Erfassung von *Symbolic Racism* keine einheitlichen Messinstrumente gab, stand die Messung insbesondere in der Kritik, wegen mangelnder Konsistenz nicht hinreichend reliabel zu sein (vgl. Sniderman/Tetlock 1986). Des Weiteren stellte sich die Frage, ob – angesichts des Umstands, dass *Symbolic Racism* aus den vier eingangs erwähnten manifesten Teildimensionen besteht – bei der Messung tatsächlich ein theoretisches Konstrukt erfasst wird oder nicht vielmehr eine künstliche Zusammenführung verschiedener Dimensionen erfolgt (Henry/Sears 2002). Eine weitere Kritik am *Symbolic Racism* bemängelt, dass sich dieser nicht nennenswert vom sogenannten *old-fashioned Racism* unterscheidet und folglich im Vergleich zu diesem keinen Mehrwert biete (Sniderman/Tetlock 1986; Bobo 1988; Sidanius et al. 1999). Kritisiert wird auch der Ursprung von *Symbolic Racism* sowie die dahinterliegende Frage, inwieweit es sich nicht eher um eine Mischung aus Rassismus und konservativen Werten handelt, die im Zweifel dazu führen könnten, dass Personen als rassistisch eingestuft würden, die lediglich konservative Werte vertreten⁸ (Weigel/Howes 1985; Sniderman/Tetlock 1986; Roth 1990; Tarnman/Sears 2005).

Diese breite Kritik an der Messung von *Symbolic Racism* nahmen Henry und Sears (2002) zum Anlass, die bis dato genutzten Items der verschiedenen *Symbolic Racism*-Skalen kritisch zu durchleuchten. Aus dieser kritischen Analyse entwickelten die Autoren die *Symbolic Racism*-2000-Skala (SR2K). Diese wurde anhand von drei Studierendenstichproben und zwei Zufallsstichproben der Bevölkerung in Los Angeles getestet (Henry/Sears 2002: 33). Die zur Generierung der Skala herangezogenen Items wurden aus der *Modern Racism*-Skala (McConahay 1986), aus älteren Studien zu *Symbolic Racism* (u.a. Sears 1988; Sears et al. 1997) sowie aus Studien zu *Racial resentment*⁹ (Kinder/Sanders 1996; Feldman/Huddy 2005) und zu Subtilem Rassismus (Pettigrew/Meertens 1995) entnommen. Auf dieser Grundlage wurde zunächst eine erste Skala mit insgesamt 16 Items erstellt, die alle vier Teildimensionen von *Symbolic Racism* abdecken. Ziel der Autoren war es, eine Skala zu schaffen, die eine geringe Nonresponse-Rate hat, sich einer Normalverteilung annähert, aus maximal acht Items besteht, die zu gleichen Teilen alle Teildimensionen abdecken, und die die Antwortskalen nicht ausschließlich mit Rating-Skalen erfasst (Henry/Sears 2002: 14). Die abschließende Skala kann dem Anhang entnommen werden.

8 Für eine ausführliche Auseinandersetzung mit den Ursprüngen von *Symbolic Racism* und der Frage der korrekten Verbindung aus Werten und Rassismen siehe Sears und Henry 2003.

9 *Racial resentment* ist in weiten Teilen deckungsgleich mit *Symbolic Racism*, mit dem Unterschied, dass die individuelle Einstellung, Schwarze würden mehr bekommen, als ihnen zusteht, im ersten Konzept keine Rolle spielt (Kinder/Sanders 1996).

Bedenkt man den Kontext, aus welchem das Konzept des *Symbolic Racism* hervorgegangen ist, und den daraus entstandenen Fokus auf die Einstellungen von Weißen gegenüber Schwarzen, gilt es zu prüfen, inwieweit diese Rassismus-messung in anderen – nicht US-amerikanischen Kontexten – Gültigkeit besitzt. Wie wichtig dies ist, wird deutlich, wenn man den Reliabilitätstest betrachtet, den Henry und Sears (2002) für die Messung von *Symbolic Racism* bei verschiedenen ethnischen Gruppen in Abhängigkeit von ihrem Bildungsstatus durchgeführt haben.¹⁰

Modern Racism

Das ebenfalls aus der Sozialpsychologie stammende Konzept des *Modern Racism* ist historisch an das Aufkommen der Bürgerrechtsbewegung in den USA ab dem Jahr 1965 geknüpft und geht auf eine theoretische Abgrenzung zum *old-fashioned Racism* zurück (McConahay/Hough 1976). Jene »veraltete« Form des Rassismus in den Vereinigten Staaten umfasst beispielsweise (zustimmende) Meinungen zur *de jure* Segregation, zur Rassenmischung oder der vermeintlich angeborenen Intelligenz von Schwarzen (McConahay et al. 1981). Doch obwohl der *Modern Racism* vom *old-fashioned Racism* theoretisch abgegrenzt ist, korrelieren die beiden Konzepte empirisch miteinander (McConahay 1986: 110). Die aus dem Konzept hervorgegangene *Modern Racism*-Skala ist eines der am weitesten verbreiteten Messinstrumente für die Erhebung rassistischer Einstellungen in quantitativen Interviews. *Modern Racism* als neues Label für das bereits zuvor bestehende Konzept *Symbolic Racism* (McConahay et al. 1981) sollte einen gegenwärtigen, durch das Wirken der US-amerikanischen Bürgerrechtsbewegung gewandelten Rassismusbegriff betonen. Die Unterschiede bestehen daher zum einen in einer historischen Anpassung des theoretischen Hintergrundes und später auch in der Operationalisierung durch Veränderung von Items im Messinstrument.¹¹ Der Übergang der begrifflichen Auffassung von *Symbolic* hin zu *Modern Racism* lässt sich nicht klar datieren. McConahay (1982) berichtet über die Anwendung der *Modern Racism*-Skala in einer quantitativen Erhebung aus dem Jahr 1976, also ein halbes Jahrzehnt, bevor das Konzept tatsächlich diese Bezeichnung erhielt. In der empirischen Literatur wird *Modern Racism* in Gegenüberstellung zu anderen Konzepten, wie etwa *Aversive Racism*, häufig als explizite Form rassistischer Einstellungen beschrieben (Son Hing et al. 2006).

Wie die meisten Messinstrumente für rassistische Vorurteile und Einstellungen wird auch die *Modern Racism*-Skala bislang zumeist in quantitativen Interviews

¹⁰ Sie kommen zu dem Schluss, dass die Reliabilität am höchsten für Weiße und Asiat*innen ist und am geringsten für Latinos und Schwarze (Henry/Sears 2002: 22).

¹¹ Darunter das Item »Over the past few years blacks have done better than I have«, welches nicht mehr Teil der *Modern Racism*-Skala ist.

bei studentischen Stichproben eingesetzt. Dies gilt auch für frühe empirische Tests (McConahay 1983). Zur Messung rassistischer Einstellungen in Bevölkerungsumfragen kommt die *Modern Racism*-Skala bislang, selbst in den USA, kaum zum Einsatz.

Die *Modern Racism*-Skala¹² besteht in ihrer ursprünglichen Veröffentlichung aus sieben Items, die Meinungen der Respondent*innen durch eine Antwortskala mit fünf Ausprägungen (»stimme überhaupt nicht zu« bis »stimme voll und ganz zu«) messen sollen. Später erfolgte die Operationalisierung auch mit sechs Items (McConahay 1983). Die Formulierung der ursprünglichen Items, deren Antwortskalen und technische Hinweise zur Interpretation sowie ein Versuch der Übersetzung und Überführung in den deutschen Kontext sind dem Anhang dieses Beitrags beigefügt. Weiter unten aufgeführte empirische Arbeiten, welche die *Modern Racism*-Skala auf die eine oder andere Weise anwenden, beinhalten häufig Abwandlungen, welche die Skala entweder an einen anderen Kontext anpassen oder die Zahl der Items reduzieren.

Nur wenige Studien wenden die *Modern Racism*-Skala in einer zufälligen Bevölkerungsstichprobe mit einer Stichprobengröße von über 1.000 Beobachtungen an. Eine davon stammt von Alvarez und Brehm (1997).¹³ Darin wird die Skala in Form von lediglich drei Items, welche der Idee der *Modern Racism*-Theorie entsprechen (Alvarez/Brehm 1997: 350), als unabhängige Variable mit anderen Konzepten wie gegen Schwarze gerichtete Stereotype und Antisemitismus verglichen. Die verkleinerte Anzahl und die Auswahl der Items gehen auf die Verfügbarkeit an Variablen in der Erhebung zurück. Auch Erhebungen mit eigens entwickelten Fragebögen passen die Items gelegentlich dem Kontext der Befragung oder anderen methodischen Sachzwängen an. Die zweite bekannte, ebenfalls regionale Erhebung verwendet die *Modern Racism*-Skala mit anderen Messungen rassistischer Einstellungen als unabhängige Variable in einer Untersuchung von Meinungen zur Desegregation im Rahmen der Schulpolitik in Louisville und Jefferson County, Kentucky (McConahay 1977, 1982). Die Befragung fand im Jahr 1976 unter Personen über 18 Jahren statt und der finale Datensatz enthält 1.049 Beobachtungen (879 davon Weiße).

Kritik an der *Modern Racism*-Skala und ihrer Anwendung in der empirischen Forschung bezieht sich vor allem auf die mangelnde Unterscheidbarkeit der Operationalisierung gegenüber anderen Konzepten, insbesondere *old-fashioned Racism*, von dem sie sich abzugrenzen versucht, und auf die geringe Anzahl, das Fehlen und die konkrete Formulierung einiger Items mit Blick auf die Theorie. Zudem würden die Items trotz der dynamischen Entwicklung der interethnischen Beziehungen in

¹² Siehe McConahay, Hardy und Batts (1980) für ein Working Paper mit dem ursprünglichen Fragebogen sowie McConahay, Hardy und Batts (1981) für den ersten publizierten empirischen Test der Skala.

¹³ Die Analysen wurden auf Basis des *Race and Politics Survey* von 1991 am Survey Research Center of the University of California, Berkeley, durchgeführt.

den Vereinigten Staaten weiterhin in ihrer originalen Fassung angewendet (Morrison/Kiss 2020). Letzteres bestätigt sich mit Blick auf die in diesem Abschnitt aufgeführten empirischen Anwendungen der Skala. Daneben existieren Abwandlungen, die das Konzept auf andere gesellschaftliche Minderheiten übertragen, darunter *Modern Sexism* (Swim et al. 1995) oder *Modern Homonegativity* (Morrison/Morrison/Franklin 2009).

Symbolic Racism und die *Modern Racism*-Skala sind ursprünglich allein auf das Verhältnis zwischen Schwarzen und Weißen in den USA zugeschnitten und die ursprüngliche Fassung sah weder eine Abwandlung der Formulierungen noch eine veränderte Zusammensetzung der Messskalen vor. Die im Folgenden beschriebenen Konzepte weisen in dieser Hinsicht eine deutlich größere Flexibilität auf und finden daher häufiger Anwendung auch im europäischen Kontext.

Aversive Racism

Aversive Racism (Dovidio/Gaertner 1986) teilt mit den zuvor beschriebenen Konzepten des *Modern* und des *Symbolic Racism* den Versuch, eine subtile und indirekte Ausdrucksform rassistischer Einstellungen zu beschreiben. Darüber hinaus gibt es allerdings bedeutende Unterschiede hinsichtlich der theoretischen Spezifikation, der Operationalisierung und des Profils der Zielgruppe, bei der *Aversive Racism* gemessen werden soll. Der Begriff geht aus einer Unterscheidung zum *Dominative Racism*, einer altmodischen Form des Rassismus, durch Kovel (1970) hervor und wurde ab den 1980er Jahren zu dem hier besprochenen Konzept weiterentwickelt. Dovidio und Gaertner (1986) beschrieben *Aversive Racism*, damals noch mit einem starken Fokus auf den US-amerikanischen Kontext, als eine Reaktion, die gegenüber Weißen positiver ausfällt als gegenüber Schwarzen. In der Theorie haben *Aversive Racists* unbewusste (negative) Gefühle gegenüber Mitgliedern der jeweiligen Outgroup (Dovidio/Gaertner 1998). Aus dieser Sicht handelt es sich eher um eine Pro-Ingroup- als um eine Anti-Outgroup-Einstellung. *Aversive Racism* soll die Messung impliziter Vorurteile unter Liberalen und Personen aus dem linken politischen Spektrum ermöglichen.

Aversive Racism wird in der empirischen Forschung nicht durch eine standardmäßige Operationalisierung und gelegentlich modifizierte Items gemessen, sondern bietet aufgrund der theoretischen Annahmen die Möglichkeit zur Variation der Messmethode (Dovidio et al. 2017). Eine einheitliche und replizierbare Messung des Konzepts unter Individuen mittels expliziter Messformen wird durch einige seiner theoretischen Eigenschaften erschwert. Das Konzept wurde gezielt für die Messung rassistischer Vorurteile unter Personen erarbeitet, die grundsätzlich ein liberales, egalitäres Weltbild vertreten und ihr Verhalten je nach Situation den Erwartungen ihrer sozialen Umgebung entsprechend anpassen können (ebd.). Daraus ergibt sich auch, dass sich *Aversive Racism* im Gegensatz zum *old-fashioned Racism* mit

höherer Variabilität und Inkonsistenz offenbart, da grundsätzlich liberal eingestellte Personen unter der Wirkung sozialer Normen kein diskriminierendes Verhalten äußern (Dovidio/Gaertner 2005). Als implizite und subtile Form rassistischer Vorurteile ist die Art der Messung von *Aversive Racism* in standardisierten Interviews also je nach Population, Erhebungssituation und Forschungsziel abzuwegen. Aus diesem Grund, so Gaertner und Dovidio (1986), sei die Messung mithilfe von Fragebögen schwierig, wenn nicht unmöglich (Dovidio/Gaertner 1986: 67). Untersuchungen beschränken sich daher nicht auf standardisierte Interviews, sondern finden sich häufig in Form von experimentellen Designs (für eine Aufzählung siehe Dovidio/Gaertner/Pearson 2017). Wenngleich das Konzept aus dem US-amerikanischen Kontext stammt, ist es keineswegs an diesen gebunden und wird in einigen Arbeiten im Kontext europäischer Gesellschaften auf das Verhältnis dominanter Bevölkerungsgruppen gegenüber Minderheiten angewandt.

Zu den derzeit am häufigsten zitierten Publikationen, welche in den Vereinigten Staaten gezielt rassistische Einstellungen nach dem Konzept des *Aversive Racism* zu messen versuchen, zählen Hite (2006), Kuppens und Spears (2014), Mastro, Behm-Marowitz und Kopacz (2008), McGillicuddy, Daly und Neal (2006) sowie Nail, Hariton und Decker (2003).¹⁴ Bei allen hier genannten Studien handelt es sich um Erhebungen mit recht kleinen Stichproben von Schüler*innen oder Studierenden. Eine Ausnahme bilden Kleinpenning und Hagedoorn (1993), die eine größere Zufallsauswahl in niederländischen Sekundarschulen mit 1.760 Respondent*innen durchgeführt haben. Die dort verwendeten Survey-Items sind im Anhang dieses Kapitels aufgeführt. Im Vergleich zu weiteren bekannten quantitativen Erhebungen mit erwachsenen Respondent*innen außerhalb der Vereinigten Staaten, wie etwa in Kanada (Son Hing et al. 2006) und Spanien (Wojcieszak 2015), zeigt sich, wie unterschiedlich die Messung von *Aversive Racism* in der empirischen Praxis erfolgt. Alternativ zur direkten Erhebung über gezielt auf das Konzept abgestimmte Items bilden Son Hing et al. (2008) mithilfe von Skalen, welche ursprünglich verwandte Konzepte rassistischer Einstellungen abbilden sollen, unter anderem Profile für *Aversive Racists*. Im Falle der genannten Studie führen niedrige Werte beim explizit gemessenen *Modern Racism* in Kombination mit hohen Werten bei impliziten Vorurteilen zur Klassifikation der Respondent*innen als *Aversive Racists*.

14 Darüber hinaus sind auch die von den Autor*innen des Konzepts selbst oder in Koautor*innenschaft durchgeführten Studien zu nennen: Hodson/Dovidio/Gaertner 2002; Hodson et al. 2005; Murrell et al. 1994. Die erste empirische Untersuchung, ein Feldexperiment in New York (USA), stammt von Gaertner (1973).

White Fragility

Das Konzept der *White Fragility*, welches 2011 von DiAngelo geprägt wurde, befasst sich anders als die drei vorangegangenen Rassismuskonzepte nicht mit einer Form individueller Vorurteile gegenüber bestimmten Menschen anderer Ethnien, sondern vielmehr – in der Tradition der *Critical Whiteness* (vgl. Nayak 2007; Owen 2007) – mit den wirtschaftlichen, politischen, sozialen und kulturellen Strukturen sowie Handlungen und Glaubenssätzen, welche die systematisch ungleiche Verteilung von Privilegien, Ressourcen und Macht zwischen Weißen und People of Color (PoC) bewirken (Hillard 1992; DiAngelo 2011). Die zentrale Annahme ist, dass nicht alle ethnischen Gruppen gleichermaßen von Rassismus betroffen sind, sondern dass es sich – ausgehend vom US-amerikanischen Kontext – um eine schiefe Machtwerteilung zugunsten von Weißen handelt, die historisch begründet und normalisiert ist. In diesem Kontext spielt der Begriff der *Whiteness* eine zentrale Rolle. Er ist als Konstrukt zu verstehen, der jene Aspekte von Rassismus betrifft, die dazu dienen, Weißen im Vergleich zu PoC eine strukturell bessere Stellung zu verschaffen (vgl. Sleeter 1996; Dyer 1997; Fine 1997).¹⁵

White Fragility macht sich, so die Annahme, bei weißen Menschen bemerkbar, die mit ihren eigenen Rassismen konfrontiert und auf ihre Privilegien hingewiesen werden. Ihre Reaktionen zeichnen sich unter anderem durch Wut, Ablehnung und emotionale Überforderung aus, als Manifestation jener nordamerikanischen Lebensbedingungen, die weiße Menschen vor ethnisch begründetem Stress (*Racial stress*) schützen (vgl. Fine 1997). Dies diene der Wiederherstellung des gelernten ethnischen Gleichgewichts (DiAngelo 2011: 57). Diese Form des Stresses entstehe aufgrund der Diskrepanz zwischen Dingen, die von Menschen einer bestimmten Gruppe erwartet werden, und den Realitäten, mit denen sich weiße Menschen schließlich konfrontiert sehen. DiAngelo (2011) nennt als Beispiel den offen formulierten Zweifel an Meritokratie aufgrund des Eingeständnisses einer Ungleichheit im Zugang zu bestimmten Ressourcen.¹⁶

Eine Messung von *White Fragility*, die zugleich einer Reliabilitätsmessung unterzogen wurde, liefern Knowles und Hawkman (2020). Sie befassen sich in ihrer Studie mit der Messung von *White Fragility* zur Erklärung, wie Rassismus sich bei Lehrkräften im Lehrkontext manifestiert. Die Autorinnen bedienen sich dabei der

15 So definiert Frankenberg (1993) *Whiteness* in seiner Multidimensionalität als »a location of structural advantage, of race privilege. Second, it is a ›standpoint,‹ a place from which White people look at ourselves, at others and at society. [...] Third, ›Whiteness‹ refers to a set of cultural practices that are usually unmarked and unnamed« (Frankenberg 1993: 1).

16 Insgesamt nennt DiAngelo (2011) zehn solcher Trigger für das Auftreten von *Racial stress* (S. 57).

White Fragility-Definition von DiAngelo (2011, 2016), um ihre sogenannte *Racial Fragility*-Skala zu konzipieren, und konzentrieren sich dabei auf die folgenden sechs Aspekte von *White Fragility*: Segregation, Universalismus und Individualismus, Anspruch auf ethnisches Wohlergehen, ethnische Arroganz, ethnische Zugehörigkeit und psychische Freiheit.¹⁷ Auf dieser Grundlage wurden schließlich vier Items pro *Racial Fragility*-Aspekt konstruiert, von denen eine exemplarische Auswahl dem Anhang entnommen werden kann.

Auf Grundlage einer Zufallsstichprobe von Lehrer*innen verschiedener Schularten¹⁸ im Bundesstaat Missouri wurden insgesamt 6.621 Lehrer*innen per E-Mail schriftlich befragt (Rücklaufquote 11.8 %), 4.555 füllten die *Racial Fragility*-Skala vollständig aus. In einem ersten Schritt haben die Autorinnen explorative Faktorenanalysen durchgeführt, um die latenten Strukturen zu identifizieren. Auf Grundlage einer konfirmatorischen Faktorenanalyse wurde die identifizierte Faktorstruktur schließlich überprüft, um auf Grundlage der gängigen Fit-Indizes ihre Passgenauigkeit zu überprüfen. Anders als bei DiAngelo (2011) ließen sich auf Grundlage der 24 Items zwei distinkte Faktoren identifizieren, welche die Autorinnen als »racial discomfort« und »colorblind individualism« bezeichnen (Knowles/Hawkman 2020: 251). *Racial discomfort* korreliert mit Items, die individuelle Schwierigkeiten mit dem gesellschaftlichen Umgang mit Rassismus umfassen,¹⁹ während *colorblind individualism* sich auf Einstellungen bezieht, denen zufolge die Ethnie einer Person keinen Einfluss auf die persönliche Identität sowie den individuellen Erfolg der Person ausübe.

Diese Skala und insbesondere die Zweifaktorlösung ist allerdings mit einigen Einschränkungen verbunden. Da es sich bei der Stichprobe ausschließlich um Lehrpersonal handelt, wären in einem nächsten Schritt die Validierung dieser Messungen anhand einer Bevölkerungsstichprobe notwendig. Des Weiteren muss bedacht werden, dass die von den Autorinnen durchgeführte Befragung im Anschluss an große Proteste in Ferguson St. Louis,²⁰ einer Stadt in Missouri, erfolgte, was die

17 Die exakte Bezeichnung bei DiAngelo (2011) lautet »segregation, universalism and individualism, entitlement to racial comfort, racial arrogance, racial belonging, and psychic freedom« (DiAngelo 2011: 58f.). Eine Kurzdefinition dieser Faktoren kann der im Anhang hinterlegten *White Fragility*-Messung entnommen werden.

18 Die Autorinnen erwähnen folgende: »Elementary, middle and high school teachers from the Department of Elementary and Secondary Education from Missouri« (Knowles/Hawkman 2020: 247).

19 So etwa bei der Frage »If a School is 100 % white, there is no need to learn about racism« (Knowles/Hawkman 2020: 251).

20 Im Spätsommer 2014 wurde der 18-jährige Afroamerikaner Michael Brown im Anschluss an eine Auseinandersetzung mit der Polizei erschossen, was – insbesondere aufgrund des Ausbleibens einer Anklage gegen den ausführenden Polizisten – zu schweren Ausschreitungen führte (Buchanan et al. 2015).

Antworten der Befragten durchaus beeinflusst haben könnte. Die Autorinnen weisen jedoch zugleich darauf hin, dass es sich bei dem Bundesstaat Missouri um einen *Critical Case* handele, der sich dadurch auszeichne, dass ideologiegetriebene Bildungskonflikte dort sehr gut dokumentiert seien (Knowles/Hawkman 2020: 247). Dieser Umstand ist jedoch lediglich für den Bildungskontext relevant und hat insofern keine nennenswerte Bedeutung für die allgemeine Bevölkerung. Es stellt sich folglich die Frage, inwieweit die Zweifaktorlösung auch in einer Bevölkerungsstichprobe Bestand hätte.

Implizite Rassismusmessung

Implizite Rassismusmessungen zielen auf die Erfassung impliziter Einstellungen, welche nach Greenwald und Banaji (1995: 8) als »introspectively unidentified (or inaccurately identified) traces of past experience that mediate favorable or unfavorable feeling, thought or action toward social objects« definiert werden. Das Besondere an diesen Einstellungen ist also, dass Personen sich über diese nicht unbedingt im Klaren sein müssen. Es gibt aber kognitive und psychische Mechanismen, die es ermöglichen, diese unterbewussten Einstellungen zu wecken, bevor sie bewusst korrigiert werden können, und sie in diesem Stadium zu messen (Plischke 2012).

Eine Methode zur Messung impliziter Einstellungen ist der *Implicit Association Test* (IAT) (Greenwald/McGhee/Schwartz 1998). Die Autor*innen erklären den dahinterliegenden Mechanismus mithilfe eines Gedankenexperiments (siehe Abbildung 1). Man stelle sich vor, man wird aufgefordert, eine Reihe von Bildern mit männlichen und weiblichen Gesichtern zu betrachten. In einem ersten Schritt soll man bei weiblichen Gesichtern so schnell wie möglich »Hello« sagen und bei männlichen Gesichtern ebenso schnell wie möglich »Goodbye«. In einem zweiten Schritt werden eine Reihe männlicher und weiblicher Vornamen gezeigt, auf die wie im ersten Schritt mit »Hello« bei weiblichen Namen und »Goodbye« bei männlichen Namen reagiert werden soll. In einem dritten Schritt werden schließlich abwechselnd Vornamen und Gesichter präsentiert, und auch hier sollen weibliche Vornamen und Gesichter mit »Hello« und männliche Vornamen und Gesichter mit »Goodbye« assoziiert werden. Diese Aufgaben gehen in der Regel sehr einfach von der Hand, da die Assoziationen gleichgeschaltet sind, alle weiblichen Attribute haben eine zusammengehörige Assoziation und alle männlichen wiederum eine andere (siehe den oberen Teil von Abbildung 1).

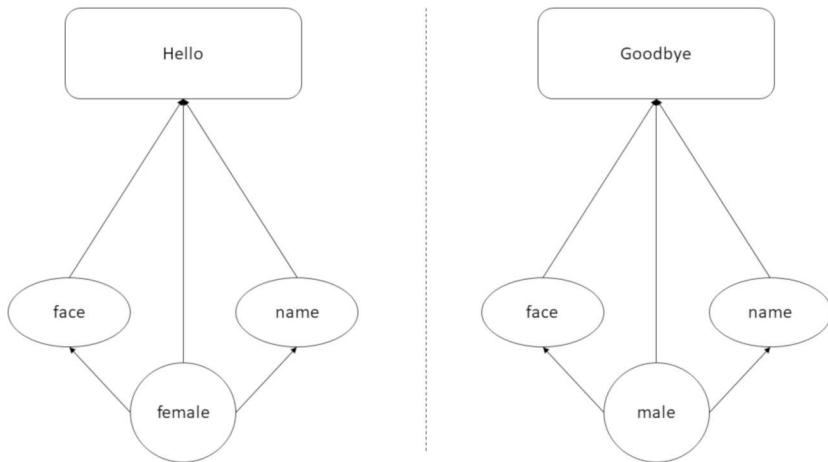
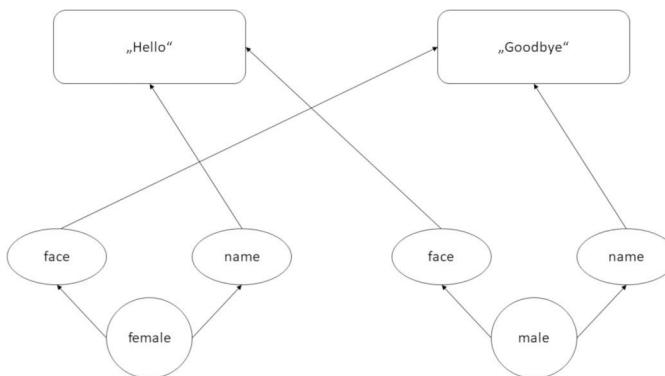


Abbildung 1 (oben/unten): Implicit Association Test (IAT) nach Greenwald/McGhee/Schwartz 1998; eigene Darstellung.



In einem vierten Schritt soll man sich schließlich vorstellen, dass ein Teil der Attribute getauscht wird. Weibliche Namen sollen weiterhin mit »Hello« und männliche Gesichter mit »Goodbye« assoziiert werden, jedoch weibliche Gesichter mit »Goodbye« und männliche Namen mit »Hello«. Diese Kombination erlaubt in Ermangelung einer ordnenden Kategorie keine direkte Assoziation, da weder das Geschlecht noch das Attribut (Gesicht vs. Name) eindeutig mit einer Bewertung verknüpft ist (siehe den unteren Teil von Abbildung 1). Die in der erschwerten Asso-

ziationsmöglichkeit liegende Funktion machten sich die Autor*innen zunutze und erstellten den IAT unter der Annahme, dass bestimmte Assoziationen in Individuen verankert sind und damit verbundene Bewertungen schneller erfolgen, als dies bei kontra-intuitiven Assoziationen der Fall ist.²¹

Der eigentliche IAT erfolgt, anders als in dem Gedankenexperiment ausgeführt, in fünf Schritten (siehe Abbildung 2). Diese Schritte bezeichnen Greenwald, McGhee und Schwartz (1998) als *discrimination tasks*, die in ihrer Reihenfolge der Logik folgen, dass Diskriminierungsdimensionen mit Attributen assoziiert werden sollen. Im ersten Schritt wird zunächst eine Diskriminierungsdimension eingeführt – hier Schwarz und Weiß –, die auf bestimmte Stimuli angewendet werden soll – in diesem Fall weibliche Vornamen, die im US-amerikanischen Raum eindeutig einer der beiden Ethnien zugewiesen werden können. Dabei ist jeder Diskriminierungsform eine bestimmte Taste zugewiesen, die mit dem assoziierten Stimulus übereinstimmt – hier links für Schwarz und rechts für Weiß. Im zweiten Schritt werden Attribute vorgestellt, die ebenfalls eindeutig bestimmten Begriffen zugewiesen werden sollen und denen Tasten zugewiesen sind. Der dritte Schritt besteht darin, eine vorgegebene Kombination aus Diskriminierungsdimension und Attribut, die sich in einer gemeinsamen Taste manifestiert, auf die Stimuli anzuwenden. Die Schritte 4 und 5 sind schließlich die Umkehr von Schritt eins und zwei – hierfür werden die assoziierten Tasten verändert sowie die Kombination aus Diskriminierungsdimension und Attribut umgekehrt. Die dahinterliegende Annahme ist, dass die Dauer, mit der Individuen die Schritte 3 und 5 im direkten Vergleich ausführen, einen Indikator dafür darstellt, wie stark verankert die Assoziation bei den Befragten ist. Sie stellt somit eine implizite Messung der Einstellung dar.

21 Greenwald et al. (2002) bieten einen guten Überblick über Theorien kognitiver Konsistenz, die mit Hilfe des IAT getestet werden können.

Abbildung 2: Schematische Darstellung des IAT (Greenwald/McGhee/Schwartz 1998: 1465).

Sequence	1	2	3	4	5
Task description	Initial target-concept discrimination	Associated attribute discrimination	Initial combined task	Reversed target-concept discrimination	Reversed combined task
Task instructions	• Black White •	• pleasant unpleasant •	• Black • pleasant White • Unpleasant •	Black • • White	Black • • pleasant White • • unpleasant
Sample stimuli	Meredith ○ ○ Latonya ○ Shavonn Heather ○ ○ Tashika Katie ○ Betsy ○ ○ Ebony	○ lucky ○ honor poison ○ grief ○ ○ gift disaster ○ ○ happy hatred ○	○ Jasmine ○ pleasure Peggy ○ evil ○ Colleen ○ ○ miracle ○ Temeka bomb ○	○ Courtney ○ Stephanie Shereen ○ ○ Sue-Ellen Tia ○ Sharise ○ ○ Megan Nichelle ○	○ peace Latisha ○ filth ○ ○ Lauren ○ rainbow Shanise ○ accident ○ ○ Nancy

Die Wirkung des IAT wurde erstmalig von den Autor*innen mit Hilfe von drei Experimenten getestet. Im ersten Experiment wurden implizite Einstellungen von 17 Psychologiestudierenden anhand der Gegenüberstellung von Blumen und Insekten sowie Instrumenten und Waffen gemessen. Dieser Test diente insbesondere der Prüfung, wie gut der IAT bei nahezu allgemeingültigen Einstellungen funktioniert. Das zweite Experiment wurde mit 17 koreastämmigen und 15 japanstämmigen Studierenden der Psychologie durchgeführt. Ziel war es – in der Annahme von Konflikten zwischen Japaner*innen und Koreaner*innen –, die Einstellungen der beiden Gruppen gegenüber der jeweils anderen ethnischen Gruppe zu messen, um so eine im Vergleich zum ersten Experiment stärkere Einstellung zu erfassen. Im dritten Experiment wurden schließlich implizite Einstellungen von 26 weißen Psychologiestudierenden gegenüber Schwarzen gemessen. Alle drei Experimente unterstützten in ihren Ergebnissen die formulierten Assoziationshypthesen: negative Einstellungen (Experimente 2 und 3) beziehungsweise kontraintuitive Assoziationen (Experiment 1) gingen stets mit langsameren Reaktionszeiten einher.

Weiterentwicklungen des IAT stellen der *Go/No-Go Association Task* (GNAT) (Nosek/Banaji 2001), der *Single-Target-IAT* (ST-IAT) (Karpinski/Steinman 2006) sowie der *Brief Implicit Association Test* (BIAT) (Sriram/Greenwald 2009) dar. Allen drei Weiterentwicklungen gemein ist, dass sie die relativ lange Abfolge von Tests beim IAT durch eine Reduzierung der Schritte verkürzen. Eine Besonderheit des GNAT und ST-IAT liegt in der Messung nur eines Konzeptes, ohne die gleichzeitige Evaluation eines Gegenkonzeptes (Bluemke/Friese 2008). Dies ermöglicht, die Relativität des IAT zu umgehen.

Zeitlich vor dem IAT entwickelt, befassen sich die *Evaluative Priming Tasks* (EPT) (Fazio et al. 1995) ebenfalls mit der Messung von Einstellungen anhand von Reaktionszeiten. Ähnlich dem IAT basiert die Idee der EPT auf der Annahme einer automatischen Aktivierung von Einstellungen (Koppehele-Gossel et al. 2020). Die Autor*innen gehen davon aus, dass Einstellungen, die von einer starken Assoziation zwischen dem Einstellungsobjekt und einer Evaluation dieses Objektes geprägt sind, durch einfaches Priming, sprich durch die Konfrontation mit dem Objekt, aktiviert werden können (Fazio et al. 1986). In einem EPT werden Teilnehmende aufgefordert, ein Einstellungsobjekt möglichst schnell als positiv oder negativ zu bewerten. Die Grundidee ist, dass Reaktionen umso schneller erfolgen, wenn die Kombination aus Einstellungsobjekt und Evaluation mit der individuellen Einstellung übereinstimmt, und umso langsamer, wenn Einstellungsobjekt und Evaluation für die Teilnehmenden inkongruent sind.

Eine weitere Messung impliziter Rassismuseinstellungen erfolgt über die *Affect Misattribution Procedure* (AMP) (Payne et al. 2005). Grundlage für diese Messung ist die empirische Beobachtung, dass Menschen systematisch Vorstellungen, Einstellungen und Erinnerungen psychisch falsch zuordnen (siehe etwa Schwarz/Clore 1983; Wegner 2003; Wells/Loftus 2003). Payne et al. (2005: 278) definieren diese sogenannten Missattributionen als »mistaking an effect of one source for the effect of another«. Mit anderen Worten neigen Menschen dazu, bestimmten Situationen subjektive Bedeutungen beizumessen, die diesen Situationen unter Umständen objektiv nicht entsprechen (Payne et al. 2005). Diese Eigenheit der menschlichen Psyche manifestiert sich in sogenannten projektiven Tests. Diese sind derart aufgebaut, dass Individuen von Dritten beschriebene, mehrdeutige Situationen in ihrem Sinne deuten sollen. Die Befragten kommen der Aufgabe in dem Glauben nach, die besagten Situationen nach persönlichen Maßstäben gedeutet zu haben, jedoch führt eine unbewusste Belegung der beschriebenen Situationen durch die von außen erfolgte Beschreibung zu einer Verfärbung der vermeintlich eigenen Deutung (ebd.).

Das Besondere an der AMP liegt in der Kombination aus einem Priming – ähnlich dem EPT – mit dem Ziel, eine affektive Einstellung hervorzurufen und anschließend eine subjektive Bewertung vorzunehmen. Die Autor*innen definieren Affekt nach Frijda (1999) und Russel (2003) als Reaktion, die sich grob als positiv oder negativ einordnen lässt. Eine wichtige Grundvoraussetzung der AMP ist die Unfähigkeit von Teilnehmenden, affektive Einstellungen des Primers von der im zweiten Schritt erfolgten Bewertung zu trennen. Dies wird anhand der von den Autor*innen vorgestellten Logik der AMP deutlich: Man stelle sich vor, Individuen werden mit einem Objekt konfrontiert, das in der Lage ist, einen Affekt hervorzurufen, z.B. ein Bild von Präsident George W. Bush. Anschließend sollen sie ein bestimmtes Objekt bewerten. Im Vorfeld der Bewertung werden sie jedoch aufgefordert, den Primer bei der Bewertung auszublenden und sich ausschließlich auf die Bewertung des zweiten

Objektes zu konzentrieren. Da solche Primer jedoch zwangsläufig einen bestimmten Affekt auslösen, besteht die Möglichkeit, aufgrund der Bewertung des abstrakten Objektes Rückschlüsse auf die Einstellung zum ersten Objekt zu ziehen (Payne et al. 2005).

Insbesondere die Prozesse der IAT und EPT sind in der Vergangenheit zunehmend weiterentwickelt worden (siehe etwa Fazio/Olson 2003; Gawronski/Payne 2010; De Houwer et al. 2009; Greenwald et al. 2009; Cameron et al. 2012; Nosek et al. 2007, 2011, 2012; Wentura et al. 2010)²². Im Vergleich aller hier genannten impliziten Messmethoden ist jedoch die IAT mit Abstand jene mit den meisten Anwendungen und Zitationen (Teige-Mocigemba et al. 2010; Koppehele-Gossel et al. 2020). Eine Kritik am IAT, die sich auf alle impliziten Messungen übertragen lässt, ist jedoch, dass aufgrund der kleinen Stichproben in den durchgeführten Experimenten eine Verallgemeinerung auf die Gesamtpopulation schlichtweg nicht möglich ist (Claire/Denis 2015).²³ Darüber hinaus handelt es sich bei den Experimentalgruppenteilnehmer*innen in der Regel um Studierendenstichproben, was – neben der üblichen Kritik an Experimentalstudien – zusätzlich Zweifel an der externen Validität und Reliabilität der Ergebnisse aufkommen lässt.

Konzepte und Messinstrumente im europäischen Kontext

Wie besonders beim Blick auf die Konzepte *Symbolic* und *Modern Racism* deutlich wurde, sind die Ausformulierungen von Messskalen häufig auf den US-amerikanischen Kontext und damit auf das Verhältnis zwischen Schwarzen und Weißen zugeschnitten. Selbst beim *Aversive Racism*, dessen Operationalisierung deutlich mehr Freiheiten erlaubt, finden sich nur wenige europäische Adaptionen. Insgesamt ist die Messung all dieser »modernen« Formen von Rassismus außerhalb der USA selten, während in europäischen Erhebungen die Untersuchung von Konzepten wie »Ausländerfeindlichkeit«, Formen von Antisemitismus oder Vorurteilen gegenüber Bevölkerungsminderheiten überwiegt. Die im Abschnitt »Biologischer Rassismus« vorgestellte Erhebung im *European Social Survey* bildet eine seltene Ausnahme der Messung rassistischer Einstellungen in (vergleichenden) europäischen Bevölkerungsumfragen. In Deutschland finden sich einige quantitative Studien mit dem Ziel, rassistische Vorurteile in der Bevölkerung zu messen. Einige europäische Erhebungen mit Zugang zu konkreten Operationalisierungen werden im Folgenden aufgeführt.

22 Für einen Vergleich verschiedener impliziter Einstellungsmessungen siehe Yoav Bar-Anan und Nosek 2012.

23 Für einen Überblick über die Kritik an der IAT siehe Teige-Mocigemba, Klauer und Sherman 2010.

Eine noch immer relevante und gezielt auf den europäischen Kontext zugeschnittene Operationalisierung (rassistischer) Vorurteile ist die aus zehn Items bestehende *Subtle Prejudice*-Skala (Pettigrew/Meertens 1995). Sie stellt den Versuch dar, die bis dahin sehr heterogenen Konzeptualisierungen moderner Vorurteile durch neue Skalen für subtle (»subtle«) und unverhohlene (»blatant«) Formen von Vorurteilen in standardisierten Interviews und auf Grundlage von zufälligen Bevölkerungsstichproben auf explizite Weise messbar zu machen. Die jeweilige Outgroup lässt sich in der Formulierung der Items ersetzen. Die Datengrundlage der Arbeit von Pettigrew und Meertens (1995) bildet das *Eurobarometer* No. 30 aus dem Jahr 1988.²⁴

In Deutschland umfasste die Langzeitstudie »Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Deutschland« des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) an der Universität Bielefeld zwischen 2002 und 2012 jährliche quantitative Erhebungen. 2008 wurde die Erhebung auf sieben weitere europäische Staaten zum internationalen Vergleich erweitert (siehe dazu Küpper 2010; Zick/Küpper/Hövermann 2011). Rassistische Einstellungen wurden darin als ein Element gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit gemessen (siehe Hohlweg/Derr/Salentin 2014). Definiert wurde Rassismus in klassischer Form als »[...] jene Einstellungen und Verhaltensweisen, die Abwertungen mit einer konstruierten ›natürlichen‹ oder ›biologisch fundierten‹ Höherwertigkeit der Eigengruppe beziehungsweise einer Minderwertigkeit einer identifizierten Fremdgruppe begründen«, während moderne Varianten in unregelmäßigen Abständen erfasst wurden (Küpper 2010: 6).²⁵

Rassistische Einstellungen in impliziter Form wurden auch in der Leipziger »Mitte«-Studie erhoben. In der Erhebung von 2014 wurden diese unter der Dimension des Sozialdarwinismus erfasst (Decker/Kiess/Brähler 2014). Laut den Autoren erfasst die betreffende Dimension »Versatzstücke eines biologistischen Rassismus, der auf ›Natur‹ als Ursprung von Ungleichwertigkeit (nicht Ungleichheit!) verweist« (ebd.). Die drei verwendeten Items unterscheiden sich deutlich von der Messung des biologischen Rassismus im *European Social Survey* (siehe Anhang A1).

24 Die verwendeten Items finden sich im Fragebogenmodul »Attitudes towards immigrants and out-groups (Xenophobia)«, <https://www.gesis.org/en/eurobarometer-data-service/survey-series/standard-special-eb/study-overview/eurobarometer-30-za-1715-oct-nov-1988> (letzter Zugriff: 22.06.2022).

25 Zu den von Küpper (2010) genannten modernen Formen von Rassismus dürften beispielsweise die Fragen zur Dominanz von Weißen oder der Heirat zwischen Weißen und Schwarzen zählen (IKG 2013: 239–240).

Ausblick

Im Rahmen der Auseinandersetzung mit der Messung von Rassismus zeichnen sich drei Dinge besonders ab: Zum einen gibt es eine klare historische Entwicklung, weg von offenen, vermeintlich biologistischen Rassismuseinstellungen hin zu subtilen Formen von Rassismus. Diese graduelle Veränderung in der theoretischen Konzeption von Rassismus manifestiert sich zudem in der Messung dieser Einstellungen. Während in der Vergangenheit insbesondere direkte Messungen vorgenommen wurden, bei denen explizit nach den die Rassismusdefinitionen ausmachenden Faktoren gefragt wurde, entwickelten sich mit der Zeit subtilere Messmethoden, die vor allem implizit in der Lage sind, Rassismen ausfindig zu machen, die den Befragten unter Umständen gar nicht bewusst sind.

Neben dieser historischen Entwicklung wird jedoch auch deutlich, dass es weiterhin einen klaren regionalen Fokus bei der Messung von Rassismus gibt. Die meisten Studien, die sich mit diesem Thema differenziert befassen, entstehen im US-amerikanischen Kontext, was die Übertragbarkeit bestimmter Items auf den europäischen oder gar deutschen Raum mitunter erschwert. Ein weiterer Kritikpunkt liegt in den zumeist studentischen Stichproben, auf denen viele Studien beruhen – eine Besonderheit vieler (sozial-)psychologischer Studien. Dieser Umstand bietet Anlass für Zweifel an der Reliabilität der Ergebnisse.

Abschließend und zusammenfassend zeigt sich zudem, dass die Messung rassistischer Einstellungen in Abhängigkeit ihres zeitlichen Kontextes betrachtet werden muss, da die theoretische Konzeption einem Wandel unterliegt. Zudem geben nur vergleichende Studien, die sich mit den Dimensionen hinter den Rassismen auseinandersetzen, wie etwa das Arbeitspapier von Rapp (2016), den nötigen Aufschluss darüber, inwieweit tatsächlich distinkte Konzepte gemessen werden oder ob die Weiterentwicklungen nicht doch bloße Umformungen bereits existierender Konzepte sind.

Literatur

- Allport, Gordon W. (1954): *The Nature of Prejudice*, Cambridge, Mass.: Addison-Wesley.
- Alvarez, R. Michael/Brehm, John (1997): »Are Americans Ambivalent Towards Racial Policies?«, in: *American Journal of Political Science* 41.2, S. 345–374, <https://doi.org/10.2307/2111768>.
- Bar-Anan, Yoav/Nosek, Brian A. (2012): »A Comparative Investigation of Seven Implicit Measures of Social Cognition«, in: *Behavior Research Methods* 46, S. 668–688.
- Benedict, Ruth F. (1945): *Race and Racism*, London: Routledge/Kegan Paul.

- Biernat, Monica/Crandall, Christian S. (1999): »Racial attitudes«, in: John P. Robinson/Phillip R. Shaver/Lawrence S. Wrightsman (Hg.), *Measures of Political Attitudes*, San Diego: Academic Press, S. 297–411.
- Biernat, Monica/Manis, Melvin (1994): »Shifting Standards and Stereotype-Based Judgments«, in: *Journal of Personality and Social Psychology* 66.1, S. 5–20, <https://doi.org/10.1037/0022-3514.66.1.5>.
- Bluemke, Matthias/Friese, Malte (2008): »Reliability and Validity of the Single-Target IAT (ST-IAT): Assessing Automatic Affect towards Multiple Attitude Objects«, in: *European Journal of Social Psychology* 38.6, S. 977–997, <https://doi.org/10.1002/ejsp.487>.
- Bobo, Lawrence D. (1988): »Group Conflict, Prejudice, and the Paradox of Contemporary Racial Attitudes«, in: Phyllis A. Katz/Dalmas A. Taylor (Hg.), *Eliminating racism: Profiles in Controversy*, New York: Plenum Press, S. 85–114.
- Bobo, Lawrence D./Fox, Cybelle (2003): »Race, Racism, and Discrimination: Bridging Problems, Methods, and Theory in Social Psychological Research«, in: *Social Psychology Quarterly* 66.4, S. 319–332, <https://doi.org/10.2307/1519832>.
- Bobo, Lawrence/Kluegel, James R./Smith, Ryan A. (1997): »Laissez-faire Racism: The Crystallization of a Kinder, Gentler, Antiblack Ideology«, in: Steven A. Tuch (Hg.), *Racial Attitudes in the 1990s. Continuity and Change*, Westport, Conn.: Praeger, S. 23–25.
- Bobo, Lawrence/Smith, Ryan A. (1988): »From Jim Crow Racism to Laissez-Faire Racism: The Transformation of Racial Attitudes in America«, in: Wendy Freedman Katkin/Ned Landsman/Andrea Tyree (Hg.), *Beyond Pluralism. The Conception of Groups and Group Identities in America*, Chicago: University of Illinois Press, S. 183–220.
- Bonilla-Silva, Eduardo (1997): »Rethinking Racism«, in: *American Sociological Review* 62.3, S. 465–480.
- Bonilla-Silva, Eduardo (2010): *Racism Without Racists: Color-Blind Racism and Racial Inequality in Contemporary America*, 3. Auflage, Lanham, Md.: Rowman & Littlefield.
- Buchanan, L. et al. (2015): »What Happened in Ferguson?«, in: *New York Times*, 10. August 2015, <https://www.nytimes.com/interactive/2014/08/13/us/ferguson-missouri-town-under-siege-after-police-shooting.html>.
- Cameron, C. Daryl/Brown-Iannuzzi, Jazmin L./Payne, B. Keith (2012): »Sequential priming measures of implicit social cognition: A meta-analysis of associations with behavior and explicit attitudes«, in: *Personality and Social Psychology Review* 16.4, S. 330–350, <https://doi.org/10.1177/1088868312440047>.
- Claire, Matthew/Denis, Jeffrey S. (2015): »Sociology of Racism«, in: *International Encyclopedia of the Social and Behavioral Sciences*, S. 857–863, <https://doi.org/10.1016/B978-0-08-097086-8.32122-5>.

- De Houwer, Jan et al. (2009) : »Implicit Measures : A Normative Analysis and Review«, in : Psychological Bulletin 135.3, S. 347–368.
- Decker, Oliver/Kiess, Johannes/Brähler, Elmar (2014): Die Stabilisierte Mitte: Rechtsextreme Einstellung in Deutschland 2014, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-389999> (letzter Zugriff: 26.06.2022).
- Devine, Patricia G. (1989): »Stereotypes and Prejudice: Their Automatic and Controlled Components«, in: Journal of Personality and Social Psychology 56.1, S. 5–18, <https://doi.org/10.1037/0022-3514.56.1.5>.
- Devine, Patricia G. et al. (1991) : »Prejudice with and Without Compunction«, in : Journal of Personality and Social Psychology 60.6, S. 817–830.
- DiAngelo, Robin (2011): »White Fragility«, in: International Journal of Critical Pedagogy 3.3, S. 54–70.
- DiAngelo, Robin (2016): What does it mean to be white? Developing White Racial Literacy, New York: Peter Lang.
- Dovidio, John F. et al. (1997): »On the Nature of Prejudice: Automatic and Controlled Processes«, in: Journal of Experimental Social Psychology 33.5, S. 510–540, [http://doi.org/10.1006/jesp.1997.1331](https://doi.org/10.1006/jesp.1997.1331).
- Dovidio, John F./Gaertner, Samuel L. (1986): »The Aversive Form of Racism«, in: John F. Dovidio/Samuel L. Gaertner (Hg.), Prejudice, Discrimination, and Racism, Orlando: Academic Press, S. 61–89.
- Dovidio, John F./Gaertner, Samuel L. (1998): »On the Nature of Contemporary Prejudice: The Causes, Consequences, and Challenges of Aversive Racism«, in: Jennifer L. Eberhardt/Susan T. Fiske (Hg.), Confronting Racism: The Problem and the Response, Thousand Oaks: Sage, S. 3–32.
- Dovidio, John F./Gaertner, Samuel L. (2005): »Aversive Racism«, in: Advances in Experimental Social Psychology 36, S. 1–52, [https://doi.org/10.1016/S0065-2601\(04\)36001-6](https://doi.org/10.1016/S0065-2601(04)36001-6).
- Dovidio, John F./Gaertner, Samuel L./Pearson, Adam R. (2017): »Aversive Racism and Contemporary Bias«, in: Chris G. Sibley/Fiona Kate Barlow (Hg.), The Cambridge Handbook of the Psychology of Prejudice, Cambridge: Cambridge University Press, S. 267–294, <https://doi.org/10.1017/9781316161579.012>.
- Dyer, Richard (1997): White, London: Routledge.
- Fazio, Russell H. et al. (1986) : »On the Automatic Activation of Attitudes«, in : Journal of Personality and Social Psychology 50.2, S. 229–238, <https://doi.org/10.1037/0022-3514.50.2.229>.
- Fazio, Russell H. et al. (1995) : »Variability in Automatic Activation as an Unobtrusive Measure of Racial Attitudes : A Bona Fide Pipeline?«, in : Journal of Personality and Social Psychology 69.6, S. 1013–1027, <https://doi.org/10.1037/0022-3514.69.6.1013>.

- Fazio, Russell H./Olson, Michael A. (2003): »Indirect Measures in Social Cognition Research: Their Meaning and Use«, in: Annual Review of Psychology 54, S. 297–327, <https://doi.org/10.1146/annurev.psych.54.101601.145225>.
- Feldman, Stanley/Huddy, Leonie (2005): »Racial Resentment and White Opposition to Race-Conscious Programs: Principle or Prejudice?«, in: American Journal of Political Science 49.1, S. 168–183, <https://doi.org/10.1111/j.0092-5853.2005.00117.x>.
- Fine, Michelle (1997): »Introduction«, in: Michelle Fine et al. (Hg.), *Off White: Readings on Race, Power and Society*, New York: Routledge, S. 7–12.
- Fowler, Floyd J. (1995): *Improving Survey Questions: Design and Evaluation*, Thousand Oaks: Sage.
- Frankenberg, Ruth (1993): *White Women, Race Matters. The Social Construction of Whiteness*, Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Frijda, Nico H. (1999): »Emotions and Hedonic Experience«, in: Daniel Kahneman/Ed Diener/Norbert Schwarz (Hg.), *Well-being*, New York: Russel Sage Foundation, S. 190–210.
- Gaertner, Samuel L. (1973): »Helping Behavior and Racial Discrimination Among Liberals and Conservatives«, in: *Journal of Personality and Social Psychology* 25.3, S. 335–341, <https://doi.org/10.1037/h0034221>.
- Gawronski, Bertram/Payne, B. Keith (2010): *Handbook of Implicit Social Cognition: Measurement, Theory, and Applications*, New York: Guilford Press.
- Greenwald, Anthony G./Banaji, Mahzarin R. (1995): »Implicit Social Cognition: Attitudes, self-esteem, and stereotypes«, in: *Psychological Review* 102.1, S. 4–27, <https://doi.org/10.1037/0033-295X.102.1.4>.
- Greenwald, Anthony G./McGhee, Debbie E./Schwartz, Jordan L. K. (1998): »Measuring Individual Differences in Implicit Cognition: The Implicit Association Test«, in: *Journal of Personality and Social Psychology* 74.6, S. 1464–1480, <https://doi.org/10.1037/0022-3514.74.6.1464>.
- Greenwald, Anthony G. et al. (2002): »A Unified Theory of Implicit Attitudes, Stereotypes, Self-Esteem, and Self-Concept«, in: *Psychological Review* 109.1, S. 3–25, <https://doi.org/10.1037/0033-295X.109.1.3>.
- Greenwald, Anthony G. et al. (2009): »Understanding and Using the Implicit Association Test: Iii. Meta-Analysis of Predictive Validity«, in: *Journal of Personality and Social Psychology* 97.1, S. 17–41, <https://doi.org/10.1037/a0015575>.
- Henry, P. J./Sears, David O. (2002): »The Symbolic Racism 2000 Scale«, in: *Political Psychology* 23.2, S. 253–283, <https://doi.org/10.1111/0162-895X.00281>.
- Hillard, Asa (1992): »Racism: Its Origins and How It Works«. Paper Presented at the Meeting of the Mid-West Association for the Education of Young Children, Madison, Wi.

- Hite, Linda M. (2006): »Perceptions of Racism and Illusions of Equity«, in: Women in Management Review 21.3, S. 211–223, <https://doi.org/10.1108/09649420610657399>.
- Hodson, Gordon/Dovidio John F./Gaertner, Samuel L. (2002): »Processes in racial discrimination: Differential weighting of conflicting information«, in: Personality and Social Psychology Bulletin 28.4, S. 460–471, <https://doi.org/10.1177/0146167202287004>.
- Hodson, Gordon et al. (2005): »Aversive Racism in Britain: The Use of Inadmissible Evidence in Legal Decisions«, in: European Journal of Social Psychology 35.4, S. 437–448, <https://doi.org/10.1002/ejsp.261>.
- Hohlweg, Jelena/Derr, Maria/Salentin, Kurt (2014): Datenhandbuch Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, Bielefeld: Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung, <https://pub.uni-bielefeld.de/record/2726326>.
- Howell, Susan E. (1994): »Racism, Cynicism, Economics, and David Duke«, in: American Politics Quarterly 22.2, S. 190–207, <https://doi.org/10.1177/1532673X9402200204>.
- Hughes, Michael (1997): »Symbolic Racism, Old-Fashioned Racism, and Whites' Opposition to Affirmative Action«, in: Steven A. Tuch (Hg.), Racial Attitudes in the 1990s. Continuity and Change, Westport, Conn.: Praeger, S. 45–75.
- Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) (Hg.) (2013): Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. GMF Surveys 2002–2011, GESIS – Leibniz Institut für Sozialwissenschaften, <https://search.gesis.org/publication/gris-publication-56aubou8r6to>.
- Karpinski, Andrew/Steinman, Ross B. (2006): »The Single Category Implicit Association Test as a Measure of Implicit Social Cognition«, in: Journal of Personality and Social Psychology 91.1, S. 16–32, <https://doi.org/10.1037/0022-3514.91.1.16>.
- Kinder, Donald R./Mendelberg, Tali (2000): »Individualism Reconsidered: Principles and Prejudice in Contemporary American Opinion«, in: David O. Sears (Hg.), Racialized politics: The debate about racism in America, Chicago/London: University of Chicago Press, S. 44–74.
- Kinder, Donald R./Sanders, Lynn M. (1996): Divided by Color: Racial Politics and Democratic Ideals, Chicago: University of Chicago Press.
- Kinder, Donald R./Sears, David O. (1981): »Prejudice and Politics: Symbolic Racism Versus Racial Threats to the Good Life«, in: Journal of Personality and Social Psychology 40.3, S. 414–431, <https://doi.org/10.1037/0022-3514.40.3.414>.
- Kleinpennig, Gerard/Hagedoorn, Louk (1993): »Forms of Racism and the Cumulative Dimension of Ethnic Attitudes«, in: Social Psychology Quarterly 56.1, S. 21–36, <https://doi.org/10.2307/2786643>.
- Knowles, Ryan T./Hawkman, Andrea M. (2020): »Anti-racist Quantitative Research: Developing, Validating, and Implementing Racialized Teaching Ef-

- ficacy and Racial Fragility Scales», in: *The Urban Review* 52.2, S. 238–262, <https://doi.org/10.1007/s11256-019-00526-1>.
- Koppehele-Gossel, Judith et al. (2020): »Evaluative Priming as an Implicit Measure of Evaluation: An Examination of Outlier-Treatments for Evaluative Priming Scores«, in: *Journal of Experimental Social Psychology* 87, 1–15, <https://doi.org/10.1016/j.jesp.2019.103905>.
- Kovel, Joel (1970): *White Racism: A Psychohistory*, New York: Pantheon.
- Kuppens, Toon/Spears, Russell (2014): »You don't have to be well-educated to be an Aversive Racist, but it helps«, in: *Social Science Research* 45, S. 211–223, <https://doi.org/10.1016/j.ssresearch.2014.01.006>.
- Küpper, Beate (2010): Das Projekt Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Deutschland, https://www.uni-bielefeld.de/ikg/projekte/GMF/Gruppen_bezogene_Menschenfeindlichkeit_Zusammenfassung.pdf (letzter Zugriff: 01.01.2010).
- LeVine, Robert Alan/Campbell, Donald T. (1972): *Ethnocentrism: Theories of Conflict, Ethnic Attitudes, and Group Behavior*, New York: John Wiley & Sons.
- Mastro, Dana E./Behm-Morawitz, Elizabeth/Kopacz, Marai A. (2008): »Exposure to Television Portrayals of Latinos: The Implications of Aversive Racism and Social Identity Theory«, in: *Human Communication Research* 34.1, S. 1–27, <https://doi.org/10.1111/j.1468-2958.2007.00311.x>.
- McConahay, John B. (1982): »Self-Interest versus Racial Attitudes as Correlates of Anti-Busing Attitudes in Louisville: Is it the Buses or the Blacks?«, in: *The Journal of Politics* 44.3, S. 692–720, <https://doi.org/10.2307/2130514>.
- McConahay, J. B. (1983): »Modern Racism and Modern Discrimination«, in: *Personality and Social Psychology Bulletin* 9.4, S. 551–558, <https://doi.org/10.1177/0146167283094004>.
- McConahay, John B. (1986): »Modern Racism, Ambivalence, and the Modern Racism Scale«, in: John F. Dovidio/Samuel L. Gaertner (Hg.), *Prejudice, Discrimination, and Racism*, Orlando: Academic Press, S. 91–126.
- McConahay, John B./Hawley, Willis D. (1977): *Is it the Buses Or the Blacks?: Self-interest versus symbolic racism as predictors of opposition to busing in Louisville*, Durham: Duke University.
- McConahay, John B./Hardy, Betty B./Batts, Valerie (1980): »Has Racism Declined? It Depends upon Who's Asking and What Is Asked«. Working Paper N. 8012.
- McConahay, John B./Hardy, Betty B./Batts, Valerie (1981) »Has Racism Declined? It Depends on Who is Asking and What is Asked«, in: *Journal of Conflict Resolution* 25.4, S. 563–579, <https://doi.org/10.1177/002200278102500401>.
- McConahay, John B./Hough, Joseph C. (1976): »Symbolic Racism«, in: *Journal of Social Issues* 32.2, S. 23–45, <https://doi.org/10.1111/j.1540-4560.1976.tb02493.x>.
- McGillicuddy-De Lisi, Ann V./Daly, Melissa/Neal, Angela (2006): »Children's Distributive Justice Judgments: Aversive Racism in Euro-American Children

- dren?«, in: *Child Development* 77.2, S. 1063–1080, <https://doi.org/10.1111/j.1467-8624.2006.00919.x>.
- Morrison, Melanie A./Morrison, Todd G./Franklin, Randall (2009): »Modern and Old-fashioned Homonegativity Among Samples of Canadian and American University Students«, in: *Journal of Cross-Cultural Psychology* 40.4, S. 523–542, <https://doi.org/10.1177/0022022109335053>.
- Morrison, Todd G./Kiss, Mark J. (2020): »Modern Racism Scale«, in: Virgil Zeigler-Hill/Todd K. Shackelford (Hg.), *Encyclopedia of Personality and Individual Differences*, Cham: Springer.
- Murrell, Audrey J. (1994): »Aversive racism and resistance to affirmative action: Perceptions of justice are not necessarily color blind«, in: *Basic and Applied Social Psychology* 15.1-2, S. 71–86, https://doi.org/10.1207/s15324834baspi15o1&2_4.
- Nail, Paul R./Harton, Helen C./Decker, Brian P. (2003): »Political Orientation and Modern Versus Aversive Racism: Tests of Dovidio and Gaertner's (1998) Integrated Model«, in: *Journal of Personality and Social Psychology* 84.4, S. 754–770, <https://doi.org/10.1037/0022-3514.84.4.754>.
- Nayak, Anoop (2007): »Critical Whiteness Studies«, in: *Sociology Compass* 1.2, S. 737–755, <https://doi.org/10.1111/j.1751-9020.2007.00045.x>.
- Nosek, Brian A./Hawkins, Carlee Beth/Frazier, Rebecca S. (2011): »Implicit Social Cognition: From Measures to Mechanisms«, in: *Trends in Cognitive Sciences* 15.4, S. 152–159, <https://doi.org/10.1016/j.tics.2011.01.005>.
- Nosek, Brian A./Hawkins, Carlee Beth/Frazier, Rebecca S. (2012): »Implicit Social Cognition«, in: Susan T. Fiske/C. Neil Macrae (Hg.), *Handbook of Social Cognition*, Los Angeles: Sage, S. 31–53.
- Nosek, Brian A. et al. (2007): »Pervasiveness and correlates of implicit attitudes and stereotypes«, in: *European Review of Social Psychology* 18, S. 36–88.
- Owen, David S. (2007): »Towards a Critical Theory of Whiteness«, in: *Philosophy & Social Criticism* 33.2, S. 203–222, <https://doi.org/10.1177/0191453707074139>.
- Pager, Deva/Shepherd, Hana (2008): »The Sociology of Discrimination: Racial Discrimination in Employment, Housing, Credit, and Consumer Markets«, in: *Annual Review of Sociology* 34.1, S. 181–209.
- Payne, B. Keith et al. (2005): »An Inkblot for Attitudes: Affect Misattribution as Implicit Measurement«, in: *Journal of Personality and Social Psychology* 89.3, S. 277–293, <https://doi.org/10.1037/0022-3514.89.3.277>.
- Pettigrew, Thomas Fraser/Meertens, Roel W. (1995): »Subtle and Blatant Prejudice in Western Europe«, in: *European Journal of Social Psychology* 25.1, S. 57–75, <https://doi.org/10.1002/ejsp.2420250106>.
- Plischke, Thomas (2012): »Reaktionszeiten als Indikatoren für politische Einstellungen: Der Implizite Assoziationstest (IAT)«, in: *Methoden, Daten, Analysen* 6.2, S. 73–98.

- Quillian, Lincoln (2006): »New Approaches to Understanding Racial Prejudice and Discrimination«, in: Annual Review of Sociology 32.1, S. 299–328, <https://doi.org/10.1146/annurev.soc.32.061604.123132>.
- Rapp, Carolin (2016): »Is It All the Same? Forms of Racial Prejudice, Their Origins and Consequences Reconsidered. European Social Survey«, Juni 2006, https://www.europeansocialsurvey.org/docs/about/conference/RAPP_Is-It-All-the-Same.pdf.
- Rommelspacher, Birgit (2011): »Was ist eigentlich Rassismus?«, in: Claus Melter/Paul Mecheril (Hg.), Rassismustheorie und -forschung, 2. Auflage, Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag, S. 25–38, <http://www.agpolpsy.de/wp-content/uploads/2017/11/Rommelspacher-Was-ist-Rassismus.pdf>.
- Roth, Byron M. (1990): »Social Psychology's ›Racism‹«, in: Public Interest 98, S. 26–36.
- Russel, James A. (2003): »Core Affect and the Psychological Construction of Emotion«, in: Psychological Review 110.1, S. 145–172, <https://doi.org/10.1037/0033-295X.110.1.145>.
- Schaefer, Richard T. (1990): Racial and Ethnic Groups, Glenville: Little Brown Higher Education.
- Schwarz, Norbert/Clore, Gerald L. (1983): »Mood, Misattribution, and Judgments of Well-Being: Informative and Directive Functions of Affective States«, in: Journal of Personality and Social Psychology 45.3, S. 513–523, <https://doi.org/10.1037/0022-3514.45.3.513>.
- Sears, David O. (1988): »Symbolic Racism«, in: Phyllis A. Katz (Hg.), Eliminating racism. Profiles in controversy, Boston: Springer Science + Business Media, LLC, S. 53–84, https://doi.org/10.1007/978-1-4899-0818-6_4.
- Sears, David O./Henry, P. J. (2003): »The Origins of Symbolic Racism«, in: Journal of Personality and Social Psychology 85.2, S. 259–275, <https://doi.org/10.1037/0022-3514.85.2.259>.
- Sears, David O./Henry, P. J./Kosterman, Rick (2000): »Egalitarian Values and Contemporary Racial Politics«, in: David O. Sears/Jim Sidanius/Lawrence Bobo (Hg.), Racialized Politics: The Debate About Racism in America, Chicago: University of Chicago Press, S. 75–117.
- Sears, David O./Kinder, Donald R. (1971): »Racial Tensions and Voting in Los Angeles«, in: Werner Hirsch (Hg.), Los Angeles: Viability and Prospects for Metropolitan Leadership, New York: Praeger, S. 51–88.
- Sears, David O./McConahay, John B. (1973): The Politics of Violence: The New Urban Blacks and the Watts Riot, London: Houghton-Mifflin.
- Sears, David O. et al. (1997): »Is it really Racism?«, in: The Public Opinion Quarterly 61.1, S. 16–53.

- Sears, David O. et al. (2000): »Race in American Politics: Framing the Debates«, in: David. O. Sears/Jim Sidanius/Lawrence Bobo (Hg.), *Racialized Politics: The Debate About Racism in America*, Chicago: University of Chicago Press, S. 1–43.
- Sidanius, Jim et al. (1999): »Peering into the Jaws of the Beast: The Integrative Dynamics of Social Identity, Symbolic Racism, and Social Dominance«, in: Deborah A. Prentice/Dale T. Miller (Hg.), *Cultural Divides: Understanding and Overcoming Group Conflict*, New York: Russell Sage Foundation, S. 80–132.
- Sleeter, Christine (1996): »White Silence, White Solidarity«, in: Noel Ignatiev/John Garvey (Hg.), *Race Traitor*, New York: Routledge, S. 257–267.
- Sniderman, Paul M./Piazza, Thomas L. (1995): *The Scar of Race*, Cambridge: Harvard University Press.
- Sniderman, Paul M./Tetlock, Philip E. (1986): »Symbolic Racism: Problems of Motive Attribution in Political Analysis«, in: *Journal of Social Issues* 42.2, S. 129–150, <https://doi.org/10.1111/j.1540-4560.1986.tb00229.x>.
- Son Hing, Leanne S. et al. (2006) : »Exploring the Discrepancy Between Implicit and Explicit Prejudice : A Test of Aversive Racism Theory«, in : Joseph P. Forgas/ Kipling D. Williams/Simon M. Laham (Hg.), *Social Motivation. Conscious and Unconscious Processes*, 6. Auflage, Cambridge : Cambridge University Press, S. 274–293.
- Son Hing, Leanne S. et al. (2008) : »A Two-dimensional Model that Employs Explicit and Implicit Attitudes to Characterize Prejudice«, in : *Journal of Personality and Social Psychology* 94.6, S. 971–987, <https://doi.org/10.1037/0022-3514.94.6.971>.
- Sriram, N./Greenwald, Anthony G. (2009): »The Brief Implicit Association Test«, in: *Experimental Psychology* 56.4, S. 283–294, <https://doi.org/10.1027/1618-3169.56.4.283>.
- Sumner, William Graham (1906): *Folkways. A Study of the sociological importance of usages, manners, customs, mores and morals*, Boston: Ginn and Company.
- Swim, Janet K. et al. (1995) : »Sexism and Racism : Old-Fashioned and Modern Prejudices«, in : *Journal of Personality and Social Psychology* 68.2, S. 199–214, <https://doi.org/10.1037/0022-3514.68.2.199>.
- Tarman, Christopher/Sears, David O. (2005): »The Conceptualization and Measurement of Symbolic Racism«, in: *The Journal of Politics* 67.3, S. 731–761, <https://doi.org/10.1111/j.1468-2508.2005.00337.x>.
- Teige-Mocigemba, Sarah/Klauer, Karl Christop/Sherman, Jeffery W. (2010): »A Practical Guide to Implicit Association Tests and Related Tasks«, in: Bertram Gawronski/B. Keith Payne (Hg.), *Handbook of Implicit Social Cognition*, New York: Guilford, S. 117–139.
- Virtanen, Simo V./Huddy, Leonie (1998): »Old-Fashioned Racism and New Forms of Racial Prejudice«, in: *The Journal of Politics* 60.2, S. 311–332.

- Wegner, Daniel M. (2003): »The Mind's Best Trick: How We Experience Conscious Will«, in: Trends in Cognitive Science 7, S. 65–69, [https://doi.org/10.1016/S1364-6613\(03\)00002-0](https://doi.org/10.1016/S1364-6613(03)00002-0).
- Weigel, Russell H./Howes, Paul W. (1985): »Conceptions of Racial Prejudice: Symbolic Racism Reconsidered«, in: Journal of Social Issues 41.3, S. 117–138, <https://doi.org/10.1111/j.1540-4560.1985.tb01132.x>.
- Wells, Gary L./Loftus, Elizabeth F. (2003): »Eyewitness Memory for People and Events«, in: Alan M. Goldstein (Hg.), Handbook of Psychology, Bd. 11: Forensic Psychology, New York: Wiley, S. 149–160.
- Wentura, Dirk et al. (2010): »A Practical Guide to Sequential Priming and Related Tasks«, in: Bertram Gawronski/B. Keith Payne (Hg.), Handbook of Implicit Social Cognition, New York: Guilford, S. 95–116.
- Wilson, William J. (1999): The Bridge Over the Racial Divide: Rising Inequality and Coalition Politics, Berkeley: University of California Press.
- Wittebrink, Bernd/Judd, Charles M./Park, Bernadette (1997): »Evidence for Racial Prejudice at the Implicit Level and Its Relationship with Questionnaire Measures«, in: Journal of Personality and Social Psychology 72.2, S. 262–274, <https://doi.org/10.1037/0022-3514.72.2.262>.
- Wojcieszak, Magdalena (2015): »Aversive Racism in Spain – Testing the Theory«, in: International Journal of Public Opinion Research 27.1, S. 22–45, <https://doi.org/10.1093/ijpor/edu007>.
- Zick, Andreas/Küpper, Beate/Hövermann, Andreas (2011): Die Abwertung der Anderen. Eine europäische Zustandsbeschreibung zu Intoleranz, Vorurteilen und Diskriminierung, hg. von Nora Langenbacher, Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.

Anhang

A1 – Biologischer Rassismus

Tabelle 1: Items der Biological Racism Scale von Kleinpenning und Hagedoorn (1993: 26).

Item	Antwortoptionen		
	Disagree	Neutral	Agree
Because the Netherlands is not their natural homeland, ethnic minorities have in fact no right to be here			
Ethnic groups are less intelligent than the Dutch	Disagree	Neutral	Agree
Differences between ethnic groups are innate	Disagree	Neutral	Agree

Interbreeding with ethnic minorities is an enrichment to the Dutch people« (negative answer)	Disagree	Neutral	Agree
Ethnic minorities and Dutch people should not be allowed to live together in the same neighborhood	Disagree	Neutral	Agree

Tabelle 2: Items zur Messung von Biologischem Rassismus im ESS7 (2014: 26).

Item	Antwortoptionen	
Do you think some races or ethnic groups are born less intelligent than others? [D23]	Yes	No
Do you think some races or ethnic groups are born harder working than others? [D24]	Yes	No
Thinking about the world today, would you say that some cultures are much better than others or that all cultures are equal? [D25]	Yes	No

A2 – Symbolic Racism 2000 Scale (Henry/Sears 2002)

- It's really a matter of some people not trying hard enough; if blacks would only try harder they could be just as well off as whites.
(1 – strongly agree; 2 – somewhat agree; 3 – somewhat disagree; 4 – strongly disagree)
- Irish, Italian, Jewish, and many other minorities overcame prejudice and worked their way up. Blacks should do the same.
(1 – strongly agree; 2 – somewhat agree; 3 – somewhat disagree; 4 – strongly disagree)
- Some say that black leaders have been trying to push too fast. Others feel that they haven't pushed fast enough. What do you think?
(1 – trying to push too fast; 2 – going too slowly; 3 – moving about the right speed)
- How much of the racial tension that exists in the United States today do you think blacks are responsible for creating?
(1 – all of it; 2 – most; 3 – some; 4 – not much at all)
- How much discrimination against blacks do you feel there is in the United States today, limiting their chances to get ahead?
(1 – a lot; 2 – some; 3 – just a little; 4 – none at all)

- Generations of slavery and discrimination have created conditions that make it difficult for blacks to work their way out of the lower class.
(1 – strongly agree; 2 – somewhat agree; 3 – somewhat disagree; 4 – strongly disagree)
- Over the past few years, blacks have gotten less than they deserve.
(1 – strongly agree; 2 – somewhat agree; 3 – somewhat disagree; 4 – strongly disagree)
- Over the past few years, blacks have gotten more economically than they deserve.
(1 – strongly agree; 2 – somewhat agree; 3 – somewhat disagree; 4 – strongly disagree)

B – Modern Racism Scale (J. B. McConahay et al., 1981)

Item	Antwort-optionen ²⁶
It is easy to understand the anger of black people in America.	Agree/ Disagree
Blacks have more influence upon school desegregation plans than they ought to have.	Agree/ Disagree
The streets are not safe these days without a policeman around.	Agree/ Disagree
Blacks are getting too demanding in their push for equal rights.	Agree/ Disagree
Over the past few years blacks have gotten more economically than they deserve.	Agree/ Disagree
Over the past few years the government and news media have shown more respect to blacks than they deserve.	Agree/ Disagree

C – Messung von Aversive Racism bei Kleinpenning und Hagedoorn (1993, S. 26)

- »To have [members of group X] as neighbors seems to me . . .«
- »To have a lot of [members of group X] as classmates seems to me . . .«
- »To have a relationship with, or to be married to, [a member of group X] seems to me . . .«

26 Hervorgehobene Antwortoption markiert Klassifizierung als »Modern Racist«.

»Respondents scored the aversive racism items on a nine-point scale ranging from 1 (very annoying) to 9 (very pleasant). For 1,173 of the 1,760 respondents the aversive racism items were repeated across five ethnic groups, in this order: Jews, Turks, Spaniards, Moluccans, and Surinammers. For 587 respondents the items referred randomly to one of these five groups.« (Kleinpenning/Hagedoorn 1993: 26).

D – Messung von *White Fragility* bei Knowles/Hawkman (2020)

<p>Prompt: imagine you are talking to a friend that says the following statements about race. Below indicate whether the situation would make you feel more or less comfortable than is to be expected in typical conversation</p>
<p>Segregation Because white people primarily segregated lives in a white-dominated society, they receive little or no authentic information about racism and are thus unprepared to think about it critically or complexly <i>Sample items:</i> It's best to avoid being in a group of people that are racially different I dislike listening to a person of a different race talk about racism</p>
<p>Universalism and individualism The belief in objectivity, coupled with positioning white people as outside of culture (the norm for humanity), allows whites to view themselves as universal humans who can represent all of human experience <i>Sample items:</i> Through hard work and determination anyone can succeed I see the person, not their colour</p>
<p>Entitlement to racial comfort White people are almost always racially comfortable and thus have developed unchallenged expectations to remain so <i>Sample items:</i> Talking about race only encourages racism I feel anxious when people of colour talk about race and racism</p>
<p>Racial arrogance The concept that White ways of thinking, learning, knowing, and doing are seen as the status quo and norm. Whiteness is normal. Blackness is off, different or abnormal <i>Sample items:</i> Black people need to take responsibility for their own communities Many people of colour blame racism for their personal failures</p>

Racial belonging

Due to the pervasive nature of Whiteness, White people are rarely aware of feelings of racial belonging, unlike people of colour who tend to seek racial fellowship as respite from White supremacy

Sample items:

Why do Black people always hang out together?

I don't go places where I am the minority

Psychic freedom

As the burden of race tends to fall upon shoulders of people of color, White people have freedom to opt in and out of dialogue and work related to challenging racism

Sample items:

If a school is 100 % White, there is no need to learn about racism

It's best to rarely or never think about race and racism

Items – Übertragung in den deutschen Kontext

A – Die *Symbolic Racism-2000-Skala von Henry und Sears (2002)*

- It's really a matter of some people not trying hard enough; if blacks would only try harder they could be just as well off as whites. (1 – strongly agree; 2 – somewhat agree; 3 – somewhat disagree; 4 – strongly disagree)
- Es geht darum, dass einige Leute sich nicht genug anstrengen. Wenn Ausländer sich nur mehr anstrengen würden, könnte es ihnen genauso gut gehen wie Deutschen. (1 – stimme voll und ganz zu; 2 – stimme eher zu; 3 – stimme eher nicht zu; 4 – stimme überhaupt nicht zu)
- Irish, Italian, Jewish, and many other minorities overcame prejudice and worked their way up. Blacks should do the same. (1 – strongly agree; 2 – somewhat agree; 3 – somewhat disagree; 4 – strongly disagree)
- Türken, Araber und viele andere Minderheiten haben Vorurteile überwunden und sich hochgearbeitet. Schwarze sollten das Gleiche tun. (1 – stimme voll und ganz zu; 2 – stimme eher zu; 3 – stimme eher nicht zu; 4 – stimme überhaupt nicht zu)
- Some say that black leaders have been trying to push too fast. Others feel that they haven't pushed fast enough. What do you think? (1 – trying to push too fast; 2 – going too slowly; 3 – moving about the right speed)
- Einige sagen, dass die Anführer der Schwarzen Bewegung versucht haben, zu schnell auf Gleichstellung zu drängen. Andere haben das Gefühl, dass sie nicht schnell genug darauf gedrängt haben. Was denken Sie? (1 – versuchen zu schnell auf Gleichberechtigung zu drängen; 2 – versuchen zu langsam auf Gleichberechtigung zu drängen; 3 – drängen mit der richtigen Geschwindigkeit auf Gleichberechtigung)

- How much of the racial tension that exists in the United States today do you think blacks are responsible for creating? (1 – all of it; 2 – most; 3 – some; 4 – not much at all)
- Zu welchem Anteil sind die Schwarzen Ihrer Meinung nach für die Spannungen, die heutzutage mit Weißen in Deutschland bestehen, verantwortlich? (1 – Sie sind komplett dafür verantwortlich; 2 – Sie sind größtenteils dafür verantwortlich; 3 – Sie sind teilweise dafür verantwortlich; 4 – Sie sind gar nicht dafür verantwortlich)
- How much discrimination against blacks do you feel there is in the United States today, limiting their chances to get ahead? (1 – al lot; 2 – some; 3 – just a little; 4 – none at all)
- Wie viel Diskriminierung gegenüber Schwarzen, die deren Chancen weiterzukommen einschränkt, gibt es Ihrer Meinung nach heutzutage in Deutschland? (1 – viel; 2 – etwas; 3 – nur ein wenig; 4 – überhaupt keine)
- Generations of slavery and discrimination have created conditions that make it difficult for blacks to work their way out of the lower class. (1 – strongly agree; 2 – somewhat agree; 3 – somewhat disagree; 4 – strongly disagree)
- Jahrzehnte der Diskriminierung haben Bedingungen geschaffen, die es Schwarzen erschweren, sich aus der Unterschicht herauszuarbeiten. (1 – stimme voll und ganz zu; 2 – stimme eher zu; 3 – stimme eher nicht zu; 4 – stimme überhaupt nicht zu)
- Over the past few years, blacks have gotten less than they deserve. (1 – strongly agree; 2 – somewhat agree; 3 – somewhat disagree; 4 – strongly disagree)
- In den letzten Jahren haben Schwarze weniger bekommen, als sie verdienen. (1 – stimme voll und ganz zu; 2 – stimme eher zu; 3 – stimme eher nicht zu; 4 – stimme überhaupt nicht zu)
- Over the past few years, blacks have gotten more economically than they deserve. (1 – strongly agree; 2 – somewhat agree; 3 – somewhat disagree; 4 – strongly disagree)
- In den letzten Jahren haben Schwarze aus wirtschaftlicher Sicht mehr bekommen, als sie verdienen. (1 – stimme voll und ganz zu; 2 – stimme eher zu; 3 – stimme eher nicht zu; 4 – stimme überhaupt nicht zu)

B – Die *Modern Racism-Skala* von McConahay, Hardy und Batts (1981)

Item	Skala ²⁷
It is easy to understand the anger of black people in America. Es ist einfach, die Wut der Schwarzen in Deutschland zu verstehen.	Agree/Disagree Stimme zu/Stimme nicht zu
Blacks have more influence upon school desegregation plans than they ought to have. Schwarze haben mehr Einfluss auf die Pläne zur Aufhebung der Rassentrennung in Schulen, als sie haben sollten.	Agree/Disagree Stimme zu/Stimme nicht zu
The streets are not safe these days without a policeman around. Auf den Straßen ist es heutzutage ohne die Anwesenheit von Polizisten nicht sicher.	Agree/Disagree Stimme zu/Stimme nicht zu
Blacks are getting too demanding in their push for equal rights. Schwarze werden zu anspruchsvoll in ihrem Streben nach Gleichberechtigung.	Agree/Disagree Stimme zu/Stimme nicht zu
Over the past few years blacks have gotten more economically than they deserve. In den letzten Jahren haben Schwarze aus wirtschaftlicher Sicht mehr bekommen, als sie verdienen.	Agree/Disagree Stimme zu/Stimme nicht zu
Over the past few years the government and news media have shown more respect to blacks than they deserve. In den letzten Jahren haben die Regierung und die Medien den Schwarzen mehr Respekt entgegengebracht, als sie verdienen.	Agree/Disagree Stimme zu/Stimme nicht zu

C – Messung von *Aversive Racism* bei Kleinpenning und Hagedoorn (1993: 26)

- »To have [members of group X] as neighbors seems to me ...«
- »[Mitglieder der Gruppe X] als Nachbarn zu haben, erscheint mir ...«
- »To have a lot of [members of group X] as classmates seems to me ...«
- »Viele [Mitglieder der Gruppe X] als Klassenkameraden zu haben, erscheint mir ...«
- »To have a relationship with, or to be married to, [a member of group X] seems to me ...«
- »Eine Beziehung zu [einem Mitglied der Gruppe X] zu haben oder mit ihm verheiratet zu sein, erscheint mir ...«

²⁷ Hervorgehobene Antwortoption markiert Klassifizierung als »Modern Racist«.

Antwortskala: 1 (sehr unangenehm) bis 9 (sehr angenehm). In der Studie von Kleinpennig und Hagedoorn (1993) wurden die Items für 1.173 der 1.760 Befragten für fünf ethnische Gruppen in dieser Reihenfolge wiederholt: Juden, Türken, Spanier, Molukker und Surinamer. Bei den übrigen Befragten wurden die Items für eine zufällige der fünf Gruppen abgefragt.

D – Messung von *White Fragility* bei Knwoles und Hawkman (2019)

<p>Prompt: imagine you are talking to a friend that says the following statements about race. Below indicate whether the situation would make you feel more or less comfortable than is to be expected in typical conversation.</p> <p>Stellen Sie sich vor, Sie unterhalten sich mit einem Freund oder einer Freundin, der bzw. die die folgenden Aussagen über Ethnien tätigt. Geben Sie unten an, ob Sie sich in dieser Situation mehr oder weniger wohl fühlen würden, als es in einem gewöhnlichen Gespräch zu erwarten wäre.</p>
<p>Segregation</p> <p>Because white people live primarily segregated lives in a white-dominated society, they receive little or no authentic information about racism and are thus unprepared to think about it critically or complexly.</p> <p><i>Sample items:</i></p> <p>It's best to avoid being in a group of people that are racially different. I dislike listening to a person of a different race talk about racism.</p> <p>Segregation</p> <p>Da weiße Menschen in erster Linie das Leben in einer von Weißen dominierten Gesellschaft führen, erhalten sie wenig oder keine authentischen Informationen über Rassismus und sind daher nicht darauf vorbereitet, kritisch oder komplex darüber nachzudenken.</p> <p><i>Sample Items:</i></p> <p>Man sollte es am besten vermeiden, in einer Gruppe von Menschen verschiedener Ethnien zu sein. Ich mag es nicht, einer Person mit anderer Ethnie zuzuhören, wenn diese über Rassismus spricht.</p>
<p>Universalism and individualism</p> <p>The belief in objectivity, coupled with positioning white people as outside of culture (the norm for humanity), allows whites to view themselves as universal humans who can represent all of human experience.</p> <p><i>Sample items:</i></p> <p>Through hard work and determination anyone can succeed. I see the person, not their color.</p> <p>Universalismus und Individualismus</p> <p>Der Glaube an Objektivität, verbunden mit der Positionierung weißer Menschen außerhalb der Kultur (der Norm für die Menschheit), ermöglicht es den Weißen, sich als universelle Menschen zu betrachten, welche die gesamte menschliche Erfahrung repräsentieren können.</p> <p><i>Sample Items:</i></p> <p>Durch harte Arbeit und Entschlossenheit kann jeder Erfolg haben. Ich sehe die Person, nicht ihre Hautfarbe.</p>

Entitlement to racial comfort

White people are almost always racially comfortable and thus have developed unchallenged expectations to remain so.

Sample items:

Talking about race only encourages racism

I feel anxious when people of color talk about race and racism

Anspruch auf ethnischen Komfort

Weiß Menschen haben fast nie rassistische Benachteiligung erlebt und haben daher die unhinterfragte Erwartung entwickelt, dass dies so bleibt.

Sample Items:

Über Ethnien zu sprechen, fördert Rassismus.

Ich bin besorgt, wenn nicht-weiße Menschen über Ethnien und Rassismus sprechen.

Racial arrogance

The concept that White ways of thinking, learning, knowing, and doing are seen as the status quo and norm. Whiteness is normal. Blackness is off, different or abnormal.

Sample items:

Black people need to take responsibility for their own communities.

Many people of color blame racism for their personal failures.

Ethische Arroganz

Das Konzept nach dem die Denk-, Lern- und Handlungsweisen sowie das Wissen von Weißen als Status quo und Norm angesehen werden. Weiß ist normal. Schwarzsein bedeutet anders oder abnormal zu sein.

Sample Items:

Schwarze Menschen müssen Verantwortung für ihre eigenen Gemeinschaften übernehmen.

Viele nicht-weiße Menschen machen Rassismus für ihr persönliches Versagen verantwortlich.

Racial belonging

Due to the pervasive nature of Whiteness, White people are rarely aware of feelings of racial belonging, unlike people of color who tend to seek racial fellowship as respite from White supremacy.

Sample items:

Why do Black people always hang out together?

I don't go places where I am the minority.

Ethische Zugehörigkeit

Aufgrund der allgegenwärtigen Natur des Weißseins sind sich weiße Menschen der Gefühle ethnischer Zugehörigkeiten selten bewusst. Im Gegensatz zu nicht-weißen Menschen, die dazu neigen, ethnische Gemeinschaft bewusst als Rückzugsort von der Vorherrschaft Weißer zu suchen

Sample Items:

Warum hängen Schwarze immer zusammen rum?

Ich gehe nicht an Orte, an denen ich die Minderheit bin.

Psychic freedom

As the burden of race tends to fall upon shoulders of people of color, White people have freedom to opt in and out of dialogue and work related to challenging racism.

Sample items:

If a school is 100 % White, there is no need to learn about racism.

It's best to rarely or never think about race and racism.

Psychische Freiheit

Da die Last des Rassismus eher auf den Schultern nicht-weißer Menschen liegt, haben Weiße die Freiheit, sich für oder gegen die Teilnahme am Dialog und der Arbeit rund um die Bekämpfung des Rassismus zu entscheiden.

Sample Items:

Wenn an einer Schule zu 100 % Weiße sind, muss dort nichts über Rassismus gelernt werden.

Es ist am besten, selten oder nie an Ethnie und Rassismus zu denken.

